

Deutsche Volksblätter.

Organ für die Interessen der betriebsfähigen Bevölkerung.

Carlsruhe Nr. 226)

1905. 12. Jahrgang. Gewerbeaufsichtsamt. Gewerbeaufsichtsamt. Die neue Zeitung.

Gerauer Nr. 226)

Das "Arbeiter-Dollfuß" schreibt nach oben zu Sache und keine Worte zu dem Sachen bei folgenden Tagen und ist durch die Gewerbeaufsichtsamt. Es ist so, dass die Sache zu belieben. — Briefe bestätigtlich.

Die Gewerbeaufsichtsamt betrifft die vierzehnste Regierung, aber deren Name ist nicht, für Verhandlungen, Arbeit und Gewerbeaufsichtsamt nur 10 We-
kundliches Erneut 30 We. — Zeitschriften für die nächste Nummer müssen bis
3 Uhr Vorstellung, größere noch vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 46.

Donnerstag, den 23. Februar 1905

12. Jahrg.

Stimmen eines Beitrags.

Bundesrat. Dienstag.

Original-Bericht des „Büro der Volksblätter“

Berlin, den 21. Februar 1905.

144. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Niemand.

Zunächst wird die Abstimmung über den Toleranzantrag des Zentrums, bei der sich am Sonnabend die Reichsfähigkeit des Hauses ergeben hatte, wiederholt. Der Toleranzantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 151 gegen 113 Stimmen an eine Kommission überwiesen.

Es folgt die Beratung des von den Abg. Auer (SD.) u. Gen. eingebrochenen Gesetzentwurfs auf Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsbüros. Damit verbunden wird die Beratung eines Antrags der Pole über den gleichen Gegenstand und eines Antrags der Nationalliberalen auf Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, das die Befugnisse der jetzigen Kommission für Arbeiterstatistik haben soll.

Die Pole (SD.): Die ersten in der Richtung unseres heutigen Antrages liegenden Vorschläge gehen auf die Jahre 1869 und 1877 zurück. Unser heutiger Antrag wurde schon im Jahre 1885 von uns gestellt. Aber man hat immer Geld, um es in die Kolonien zu stecken, aber nicht für die Arbeiter. 10 Jahre nach den berühmten Februar-Erlässen Kaiser Wilhelms II. kündigte die Kommission des Reichstages an, dass unser Antrag ablehnen sei, weil er nichts geringeres beweise, als die Übermeilung der gesamten gewerblichen Aussicht der Einzelstaaten an die neu zu errichtende Behörde. Das Zentrum hat ja ebenfalls schon 1898 einen Antrag auf Bildung von Arbeitskammern eingebracht, aber nie etwas darüber getan, um ihn mit seiner ausschlaggebenden Gewalt zur Durchführung zu bringen. (Widerspruch im Zentrum). Man kommt ja die alte Falschheit ihrer Partei, die den Arbeitern immer nur einen Schein bietet. 1899 verwarf der Reichstag 3 volle Tage aus Beratung dieser Anträge, aber seitdem ist die Sache keinen Schritt vorwärts gekommen. Graf Posadowsky meinte freilich, dass mit der Erlaubnis an Gewerbeaufsichtsämtern abzugehen und Anträge zu stellen, ein wesentlicher Teil der Forderung an Arbeitervertretung erfüllt sei, und dass das Arbeitsamtliche Amt nur eine Selbstständigmachung der jetzt am Reichsamt des Innern bestehenden Abteilungen sein könne. Aber uns scheint der Bedeutung einer solchen Behörde eine untergeordnete Stellung nicht zu entsprechen. Einer Abordnung des antikommunistischen Arbeiter-Kongresses zu Frankfurt sprach der Reichskanzler erneute Erwiderung. Seit 1½ Jahren ist er damit nicht zu Ende gekommen. Alle unsere Forderungen für die Aufgaben des Reichsarbeitsamtes, der Arbeitgeber, der Arbeitskammern und der Einigungsbüros sind längst von allen Parteien und von der Regierung als notwendig anerkannt worden und sofort durchführbar. Wenn die Regierung trotzdem unser Antrag für unannehmbar erklärt, so tut sie es deshalb, weil durch ihn die Rechteigkeit des Arbeiters im wirtschaftlichen Leben und Kampf bestätigt würde. Wir fordern Arbeitskammern, die aus Unternehmern und Arbeitern paritätisch zusammengesetzt sind, nicht reine Arbeitskammern, weil wir glauben, dass die Beschlüsse der Arbeitskammern bei den Behörden wenigstens einigermaßen Beachtung finden werden. Während wir alle 20 Jahre diese Forderung gestellt, aber nichts erreicht haben, sind uns andere Länder weit vorausgeschritten. In den Vereinigten Staaten gibt es nicht weniger als 34 Arbeitsämter; in England gibt es solche seit 1893, in Frankreich seit 1891, in Belgien seit 1887. Selbst Österreich, welches immer langsam vorgeht, hat seit 1888 ein Arbeitsstatistisches Amt, welches nicht nur Erhebungen macht. In Deutschland haben wir seit 1892 allerdings eine Kommission für Arbeiterstatistik. Wir haben seit 20 Jahren die Gewerbeaufsicht, wir haben die Statistik der Alters- und Invaliditätsversicherung, aber alles ist Stückwerk. Viele bürgerliche Sozialpolitiker haben sich daher für die Arbeitsämter ausgesprochen. Wenn die Regierung sich für ihre ablehnende Stellung darüber berief, dass unsere Anträge im Reichstag keine genügende Unterstützung fänden, so füllt auch dieser Vorwand künftig weg, denn die Pole, die Nationalliberalen und das Zentrum haben Anträge gestellt, die im Kern auf dasselbe hinauskommen wie unser. Wir haben Landwirtschaftskammern, Gewerbeaufsichtsamt, Handelskammern, warum wollen sie nicht Arbeitskammern zulassen? Die Sache im Wasser, das Wohl im Walde hat seine Schonzeit, und wer diese Schonzeit durchbricht, wird härter bestraft, als wer die Schonzeit für die Arbeiter durchbricht. Der Haushalt am Menschen ist noch ohne Einschränkung. Über die Sicht von kalt- und warmblütigen Pferden unterhalten uns die Herren von der Rechten viel genauer, als wir die Regierung über das Arbeitseielnd unterrichten können. Kenntnis von dem Leben von Millionen unserer Mitglieder kann der Regierung nur eine Organisation der Arbeit geben. In den Arbeitskammern würde sich kein so engherziger, kleinlicher, selbstsüchtiger Geist geltend machen, wie in den anderen Interessenvertretungen. Schon aus Geschäftslustigkeit sollte die Regierung einmal eingerungen machen. Auf die Dauer muss es doch langweilig sein, immer nach der agrarischen Seite zu tanzen. (Heiterkeit.) Je mehr sich die Regierung drängen lässt, desto mehr verliert sie den Anspruch

auf die Anerkennung und das Vertrauen der Arbeiter, die zu einer ehrlichen, bürgerlichen Regierung sonst sehr wohl Vertrauen haben könnten. Aber die Regierung ist stark nur gegenüber den Arbeitern, gegenüber dem Kapital ist sie schwach. Der Herr Reichskanzler geht zu den Landwirten und gratuliert ihnen zu ihrer Ernte, an demselben Tage, an dem 200 000 Bergleute auch einen Erntetag hatten, an dem sie zu Kreuze kriechen mussten, weil sie keine gelegliche Vertretung hatten. Die Arbeiter sind sehr wohl reif genug für eine solche. In ihren eigenen gewerkschaftlichen Organisationen leisten sie unter den schwierigsten Verhältnissen mehr, als irgend eine andere Berufsclasse leisten würde. Die Regierung gewöhnt durch ihre Unfähigkeit den Arbeiter immer mehr an den Gedanken, dass sie nur gegen die Regierung etwas erreichen können. Der Herr Staatssekretär Graf Posadowsky befürchtet den sozialdemokratischen Staat im Staat. Über noch häufig wollte er einen andern Staat im Staat suchen, jenen, dessen Vertreter erst neulich einen Minister heruntergezogen haben in einer Weise, wie kein Direktor seinen Vorgesetzten heruntergezogen würde. (Heiterkeit.) Dass die Regierung sich weigert, ihr altes Versprechen einer Arbeitervertretung einzulösen, kann nur den Grund haben, dass sie fürchtet, diese Arbeitskammern würden sich zu einer mächtigen Anklagebank gegen die bestehende Gesellschaft, den Blöddinn und die Barbarei ihrer Produktionsweise gestalten. Die Regierung fürchtet, dass die Kasse, die lange genug unterdrückt worden ist, endlich zur vollen Entfaltung ihrer Lage kommt, die die Intelligenz und Organisationskraft wächst. Wir quittieren dankend über diese Anerkennung. Aber die Arbeiter bitten nicht mehr um eine Vertretung, sie fordern sie, und wir fordern sie im Namen der Millionen, in deren Leben keine Wärme, keine Liebe dringt. Sie haben dem Kapital längst schon mehr gegeben, als des Kapitales ist, geben Sie nun auch den Arbeitern endlich, was ihnen zusteht. Wenn wir die Arbeitersforderungen nicht mit Hilfe der Regierung verwirklichen können, werden wir sie ohne und gegen die Regierung durchzusetzen wissen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Zur Begründung des nationalliberalen Antrages erhält das Wort

Dr. Pötzsch: In unserer Partei herrscht heute nicht mehr die Theorie des patriarchalischen Systems, aber die neue Theorie, die auf die kaiserlichen Februarerlasse von 1890 zurückgeht, hat sich noch nicht völlig durchgesetzt. Redner empfiehlt den Antrag seiner Fraktion und wendet sich gegen die sozialdemokratischen Anträge. Ich akzeptiere allerdings die Kopföverschriften dieses Antrages (Heiterkeit), doch nur als Programm; ihr Inhalt dürfte sich kaum als praktische Unterlage für die Verhandlungen empfehlen. Für den Befreiungsstaat mögen diese Forderungen gut sein. Im Gegenwartstaat sind sie einfach unausführbar. (Widerspruch b. d. Soz.) Die Zusammenfassung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gemeinsamen Institutionen wird dem sozialen Frieden förderlich sein, wenn sie auch große Streits nicht durchweg verhindern wird. Ich bitte zunächst unseren Antrag anzunehmen. (Beifall b. d. Natlib.)

Külz (Pole) begründet den Antrag seiner Fraktion. Unserer Meinung nach erhalten die Februarerlasse auch das Verbrechen der Arbeitskammern. Aber die Regierung scheint sich vor den Unternehmern zu fürchten; wir sehen ja, wie Herr Müller vor Herrn Kirdorf zusammentritt. Wir haben Handelskammern, Handwerkerkammern, warum denn da keine Arbeiterkammern? Erklären schon Arbeitskammern, so wäre der Streit an der Stube vermieden worden. Die Grundlage sollen Arbeiterauschüsse bilden; die höchste Zusammensetzung würde dann das Reichsarbeitsamt sein. (Beifall b. d. Pole.)

Tribin (Pole): Wir stehen auf dem Boden der Februarerlasse von 1890, welche ausdrücklich eine Standesvertretung der Arbeiter in Aussicht stellten. Der sozialdemokratische Redner hat die zahlreichen Bemühungen des Zentrums in dieser Angelegenheit fast mit völligem Stillschweigen übergegangen. Der sozialdemokratische Antrag verlangt auch die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter; das würde einfach auf eine Majorierung der Industriearbeiter hinauslaufen. Wir wünschen die Einsetzung einer Vertretung für die geistigen Arbeiter, sowie für die Privatbeamten, wenn wir auch die Dreiteilung in Unternehmertum, Privatbeamtenchaft und Arbeiterschaft nicht wünschen. Wir können aus den angegebenen Gründen den sozialen Antrag nicht zustimmen, höchstens können wir ihn bei der zweiten Lesung der Regierung als Material überweisen. Eine Kommissionsberatung würde unmöglich Zeitverlust sein. Die nationalliberalen und polnischen Anträge verlangen ein Reichsarbeitsamt. Ja der Tat ist das Reichsamt des Janern überlastet; in ganz Europa gibt es kein Ressort, dem so vielseitige Aufgaben gestellt sind. Jedenfalls muss das Reichsarbeitsamt ebenso wie das Reichsversicherungsamt dem Reichsamt des Janern unterstellt bleiben. Wir werden eindringlich für den nationalliberalen Antrag eintreten, den polnischen Antrag aber können wir nicht ohne weiteres akzeptieren. (Hört! hört! b. d. Soz.) Der politische Antrag weist dem Reichsarbeitsamt nicht nur sozialstatistische Aufgaben zu, sondern lässt es auch als Einigungsbüro funktionieren. Immerhin können wir den politischen Antrag schon bei der ersten Lesung der Regierung als Material überweisen. Dem sozialdemokratischen Antrag werden wir bei der zweiten Lesung diejenige Behandlung zuteil lassen, die er verdient. (Lachen b. d. Soz.) Beifall im Zentrum.

Pauli-Borsig (R.): Wir können keiner der drei Anträge zustimmen. (Lachen b. d. Soz.) Bei den Berufsun-

genossenschaften, bei den Innungen und den Gewerbeaufsichtsämtern haben die Arbeiter ihre Vertretung. (Heiterkeit b. d. Soz.) Wenn wir noch weiter auf dieser Bahn gehen, dann können wir mit dem Auslande bald garnicht mehr konkurrenzieren. (Gelächter b. d. Soz.)

Mugdan (FBP): Ohne Zweifel haben die Arbeiter ein Recht auf Arbeitskammern, da ja auch die anderen Stände ihre gesetzliche Vertretung haben. Ich zweifle allerdings ein wenig daran, dass Vertretungen unter staatlicher Aufsicht mehr leisten, als freie Organisationen. Die Anträge sind zum Teil sehr unklar gehalten und die Begründung des Antrages Auer macht es der Regierung nicht leicht, die vom Abgeordneten Thiele vorgeschlagene Wendung nach links zu vollziehen. Allzuweit nach links wird sie gewiss nicht eingehen. (Heiterkeit b. d. Soz.) Trotz dieser Mängel stimmen wir im Prinzip dem sozialdemokratischen Antrag zu, denn hier können wir wirklich einmal den Teufel durch Beobachtung austreiben, und den Arbeitern zeigen, dass auch wir uns ihrer Interessen annehmen. (Rufe b. d. Soz.: Nur zu!) Dem Abg. Pauli bemerkte ich, dass die deutsche Industrie gerade durch die Arbeiterschutzgesetzgebung in ihrer Konkurrenzfähigkeit gestärkt wird. (Bestimmung links.) Unsere endgültige Stellungnahme zum Antrag Auer behalten wir uns für die zweite Lesung vor. Für den nationalliberalen Antrag können wir uns schon heute erklären. (Beifall bei den Freien.)

Kaab (R) freut sich, dass die Sozialdemokraten jetzt für Arbeitskammern anstatt der Arbeiterkammern eintreten. Arbeitskammern empfehlen sich entschieden mehr, als einseitige Arbeiterkammern. Ein Anschluss der neuen Organisationen an die Gewerbeaufsicht scheint nicht angebracht. Soweit, Gutachten der Arbeitskammern auch über die Frage der Handelsverträge einzufordern, möchten wir allerdings nicht gehen. Wir könnten da Verse zu hören bekommen, wie sie jüngst im Hamb. Echo standen:

Der Zoll aus Stern heißt Kindermorden

Wie Bethlehem es niemals sah (Lachen rechts) Andererseits halten wir die Mitarbeit einer möglichst großen Zahl zielbewusster Genossen an praktischen Aufgaben für das beste Beschaffungsmittel. (Lachen b. d. Soz.) Im Gegenzug zu Herrn Pauli halten wir die Sozialreform nicht für eine Erschwernis, sondern für eine Erleichterung der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. (Beif. b. d. Ant.)

Pötzsch (FBP): Zunächst müssen wir uns einmal verständigen, was wir von der Regierung fordern wollen. Will mit einer sozialstatistischen oder einer sozialpolitischen Zentralbehörde schaffen? Ich denke doch eine sozialpolitische. Im Prinzip stimme ich durchaus dem Verlangen nach Arbeitskammern bei und mache mir z. B. auch die vom Abg. Thiele dafür angeführten Gründe zu eigen. Die Arbeitsaufsichts-Kommission leidet unter dem Mangel an Initiative; man hat sie zu der Zeit, als der Stuttgarter Geist maßgebend war, immer seltener einberufen. (Staatssekretär v. Posadowsky betritt den Saal.) Wir stimmen für den nationalliberalen Antrag, wünschen aber eine weitere Fassung des Begriffs Arbeitnehmer, und wünschen namentlich auch eine Vertretung der zwei Millionen Privatbeamten. Eine Hauptaufgabe des Reichsarbeitsamtes würde die Herbeiführung internationaler Verständigung auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung sein. Ein Anfang dazu ist in Gestalt des Internationalen Arbeitsamtes in Basel vorhanden, dass von der Gesellschaft für Sozialreform ins Leben gerufen ist. Eine gute Sozialstatistik ist die Grundlage einer gesunden Sozialpolitik; als ein Observatorium der sozialen Beziehungen soll das von uns gewünschte Reichsarbeitsamt in erster Linie dienen. (Beifall links.)

Erzberger (R): Der Abg. Mugdan hätte den Sozialdemokraten keinen Vorwurf daraus machen sollen, dass sie jetzt für gesetzliche Arbeitskammern eintreten. Im Gegenteil, sie erkennen damit an, dass eine Interessengemeinschaft zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern möglich ist. Aber zu den Arbeitnehmern müssen auch die geistigen Arbeiter, die Techniker und Ingenieure, gerechnet werden. Der Abg. Pauli hat in einer ungerecht ablehnenden Weise über die Arbeiterkammern geplaudert, obgleich gerade er stets für die Handwerkerkammern eintritt. Bei den Sozialdemokraten wird es klug, bei allen sozialpolitischen Verhandlungen gegen das Zentrum zu polemisieren. Aber wir haben es erreicht, dass die Regierung uns für den Spätherbst einen Gesetzentwurf über Arbeiterversetzung in Aussicht stellt hat. Der sozialdemokratische Vorschlag würde alle möglichen Zweige der verschiedenen Berufstände in eine Kammer bringen; d. i. aber keine Organisation, sondern ein Haufen zusammengetragener Personen. Würde für jeden der 35 Regierungsbezirke je eine Kammer errichtet werden, so würden wir wahrscheinlich eine agrarische Mehrheit erhalten. Leiderhaft ist so eine Gewerbeinspektion unmöglich. Es steht ein guter Kern in dem Antrag, aber wir haben stets gewünscht, die großen Gruppen nach der Art ihres Betriebes zu organisieren. (Bravo! i. R.)

Dann schliesst die Diskussion.

Das Schlusswort zum sozialdemokratischen Antrag erhält

Bebel: Die Debatte hat den von uns erwarteten Verlauf genommen. Immerhin hat seit der Zeit, da wir zum ersten Mal mit einem solchen Antrag kamen, dass soziale Verständnis der Mehrheitsparteien einige Fortschritte gemacht. (Aha! im Zentrum.) Der Abg. Erzberger hat im Gegenzug zu seinem Fraktionsgenossen Tribin wenige gute Haare an unserem Antrag gelassen. Wir werden ruhig abwarten, welche

Schließt das ausschlaggebende Zentrum unserm Antrage bereitst wird. Einige Rücksicht wird es schon nehmen müssen, um nicht in weiten Kreisen der katholischen Arbeiter ein bedenkliches Schütteln des Kopfes hervorzurufen. Unter Antrag beweist die Schaffung einer Zentralstelle für Sozialreform, eine ökonomische Organisation der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Freilich ist das Reichsarbeitsamt, wie wir es wünschen, weit mehr als eine bloß katholische Behörde, wie würden es Reichsarbeitsminister nennen, wenn Reichsministerien in die Struktur der heutigen Reichsverfassung hineinpassten. Wenn das dem Zentrum zu weit geht, so soll es sagen, was es will. Der nationalliberale Antrag genügt uns auf keinen Fall, wenn er auch immerhin besser als garnichts ist. Die nähere Organisation des Reichsarbeitsamtes überlassen wir einem besonderen Gesetz. Unter dem Reichsarbeitsamt sollen in jedem höheren Verwaltungsbereich Arbeitsämter errichtet werden. Diesen zur Seite sollen Arbeitskammern stehen, die überall da eingreifen sollen, wo die Gewerbegerichte verfügen. Die Kompetenz dieser Einigungsämmern soll gegenüber der der Gewerbegerichte beträchtlich erweitert werden, namentlich sollen sie das Recht der zwangsweisen Befreiung von Belegen haben. Von verschiedenen Seiten ist darüber gestritten worden, ob Arbeitskammern oder Arbeitersämmern das richtige sei. Wir haben in diesem Hause niemals Arbeitersämmern gefordert; im Jahre 1878 stellten Grillerberger und ich einen Antrag auf Errichtung von Gewerbeämmern, bei denen dieselbe partitäre Organisation vorgesehen war, wie jetzt bei den Arbeitersämmern. Auf dem nächsten Gewerbeausschusse wird sich herausstellen, welche Ansicht die Mehrheit hat. Wir fordern nicht als Anhänger einer Interessenharmonie partitäre Arbeitersämmern an Stelle der Arbeitersämmern, sondern weil die Kompetenz der Arbeitersämmern nun geringer sein würde, als die der Arbeitskammern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Gedanke des Abg. Grüberger, den einzelnen Berufsvorsteuungen, wie den Landwirtschafts-, Handels- und Handwerksämmern, Arbeitnehmer einzuzufügen, erscheint uns weit weniger durchführbar, als die von uns verlangte Organisation. Wir verzerrten auch darum den Vorschlag des Abg. Grüberger, weil es Stande im alten Sinne heute garnicht mehr gibt, weil morgen darüber ist, was heute Handwerk ist. Der Einwand, daß eine die gesamte Unternehmerschaft und die gesamte Arbeiterschaft eines Bezirkes vertretene Arbeiterschaft einmal vorwiegend agrarische Interessen zum Ausdruck bringen könnte, erfüllt uns durchaus nicht. In anderen Beurten werden eben industrielle Interessen überwiegen. Uns liegt vor allem daran, daß überhaupt organisiert wird, wie wurden es begründet, wenn aus den Arbeitersämmern sich ein Arbeiterschaftsverband würde, der dem Reichsarbeitsamt als großer Rat dient. Die frisch-Dundelischen Gewerkschäfte fordern Arbeitersämmern; vielleicht darüber erfreut der Zentralverband der Industriellen, während glaubt, Arbeitersämmern eher als Arbeitersämmern zur Bedeutungskontrolle herabdrücken zu können. Sehr wohl! bei den Soz.) Diese Stellungnahme des Zentralverbandes zeigt uns, daß wir mit der Förderung der Arbeitersämmern auf dem richtigen Wege sind. Sie werden unser Antrag in irgend einer Form begegnen. Nun, begraben Sie ihn. Was wir wünschen, ist klarheit. Gegen Entferungen unseres Entwurfes haben wir primärlich nichts entzuwenden. Wir halten uns nicht für unfehlbar. Na, na! rechts! Unmöglich fordern wir unter Antrag nicht. Sind doch von Ihnen mehr als einmal Anträge eingereicht worden, die nichts als eine Wiederholung von Anträgen waren, die wir ge stellt hatten, und die von Ihnen für unmöglich erklärt waren. Der Unterschied ist eben: Wir gehen voran, und Sie folgen langsam nach. Lebhafte Sitzung bei den Sozialdemokraten.

Bei der Abstimmung zählte der Antrag Bräuer mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Antrag Bachtold, der den sozialistischen Standpunkt der Regierung als Material überwältigt. Der Antrag Kuetz kammt zur zweiten Abstimmung.

Rechte Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Dritte Sitzung der Handelsvertreter.)

Stimme 6:1. Uhr.

Württemberg und Bayern.

Die Unterstaatsräte stimmt die der Hall-Kommission zufolge für ihren Entwurf. Es verlorenen Worte hat die Kommision mehrere gescheite Begegnungen abgeschlossen. Bei der ersten Sitzung, nämlich vor der Kommision wurde diese erkannt, Kommissar Klemperer bestätigte, daß sie in Zukunft eingeschränkt führen, und seine Befürchtungen lösbar sind nicht alle fachlich erkannt werden. Bei der zweiten Plenarsitzung bestätigte die Zeitung der Sozialdemokraten, daß die Kommision nicht mehr als eine Wiederholung von Anträgen waren, die wir gestellt hatten, und die von Ihnen für unmöglich erklärt waren. Der Unterschied ist eben: Wir gehen voran, und Sie folgen langsam nach. Lebhafte Sitzung bei den Sozialdemokraten.

Der politische Antrag Bachtold wird gewählt, bei 22:11 die Stimmabstimmung auf 12:11. Dieser Gedenktag überzeugte zahlreiche Delegierte und 15 000 Arbeitnehmer, 500 Arbeitnehmer und 400 Gewerke. Der Besuch zählte 1000 Besucher und 1500 Gewerke. Die dänischen Gewerke verlangten die Befreiung der sozialen Sicherheit, doch wurde diese Maßnahme aus der Sicht der sozialen Sicherheit bestätigt. Nach dem Besuch der Befreiung bestätigt. Nach dem Besuch der Befreiung bestätigt. Eine weitere Befreiung steht für Soziale Sicherheit bestätigt.

Politische Beobachtungen.

Die Durchsetzung der Handelsverträge. Der Sozialistische Antrag am Donnerstag nach dem Besuch der sozialen Sicherheit, die Befreiung bestätigt. Diesen Antrag haben wir im Namen der Sozialdemokraten bestätigt, und zwar unter der Bedingung, daß wir nicht mehr als eine bloße Befreiung der Stütze der Sozialdemokratie einfordern, kann nicht bestehen, dass wir nicht mehr als eine bloße Befreiung der Stütze der Sozialdemokratie einfordern, mit

der Befreiung, die sein hoher Rang erfordert, der noch nicht gesetzte Graf Bülow in offizieller Person. — Die Sitzung begann mit einer ganz kurzen Geschäftsforderungsdebatte. Die Großmutter der Linken gestaltete der Rechten, Industrie- und Arbeiterschaft nach dem gewöhnlichen geschäftsforderungsmäßigen Ritus zu schlägen, ohne erst das Schätzmaß festzustellen zu wollen. Dann legte die sachliche Erörterung mit einer erheblichen Unterhaltung über die verschiedenen Maßnahmensorten ein. Der alte Disziplinarkampf, Abg. Gothein, schiederte noch einmal die schweren Nachteile, die der Fabrik aus dem österreichischen Handelsvertrag — über diesen wurde zuerst verhandelt — erwachsen, aber die nur zu begründete Überzeugung, daß es nützlicher ist, Galen nach Alten zu fragen, als der Zollmehrheit von Bergbau zu predigen, rückte dem freisinnigen Redner allen Schwung, seinen Worten alle Freiheit. Bei einzelnen Positionen brachte einzelne liberale Redner nur zu vereinzelte Klagen über geradezu unglaubliche Ungerechtigkeiten vor; so monierte Abg. Wallau die märchenhaft klängende Tatsache, daß der Zoll auf rohe Holz höher ist, als der auf Möbel. Ander was heißt es, wenn die Griechen — und was für Griechen! — sich über die eigenen Taten beschämen? Den einzigen Weg, auf dem sie ihre Sünden wieder gut machen können, und den ihnen Griechen Sänger vorschlug, nämlich die Handelsverträge abzulehnen, wollen sie doch nicht gehen. Hatte doch in einer ehr nationalliberalen, sinnestümlichen Rede der in Österreich gewählte hamburgische Handelskonsulent Dr. Semler unter Pauschalurteil und mit einem dem toten Caprivi verabredeten Eheschluß die Zustimmung seiner Fraktion zu den von ihm als "nationale Tat" bezeichneten Handelsverträgen verkündet! So wurde dann der entscheidende Artikel des österreich-ungarischen Handelsvertrages mit 192 "Ja"-Stimmen: Stimmen gegen 53 sozialdemokratische und sozialistische Stimmen angenommen. Dagegen wurde die Befreiungskonvention angenommen, nachdem der süddeutsche Bautenbündel und Abg. Hilpert durch ein richtiges Blatt aus Schiller den Reichsfunkler bestimmt hatte, der die deutschen Klassiker in der Ausgabe der Dame Goz zu plädieren pflegt.

Der Erörterung des österreichischen Handelsvertrages folgte die des russischen. Diese hielt jedoch das "Schäfchen" nicht lange auf. Freisinnige Abgeordnete brachten den Zoll auf Schäfchen zur Sprache. Mit gutem Humor bemerkte Genoss Scheidemann: Die neuen Freiheiten sind eine einzige große Schäfchen, mit denen die Agrarier alle übrigen Volksklassen scheren. — Der russische Beitrag wurde mit 198 gegen 61 Stimmen angenommen.

Die hier referierenden Freiheiten mit Italien, Sizien, Rumänien, der Schweiz und Serbien wurden nach dem Spieldienst: "Geschwindigkeit ist keine Freiheit" im Handumdrehen erledigt. Dem belgischen Handelsvertrag ließ sogar die sozialistische Vereinigung durch den standorten Dr. Posthoff ein gutes Zeugnis ausstellen. Einen nicht üblichen Vorschlag machte der Volkspartei Sartorius: er riet, eine billige Volksausgabe des unerlässlichen General- und Vertragstarifs zu ver anstreben.

So ist denn die zweite Sitzung der Handelsverträge erledigt. Die dritte Sitzung begann am heutigen Mittwoch.

Der Zant. Die "Norddeutsche Allianz" röhrt die Pläne auf, die der freiwilligen Volkspartei, weil sie sich endgültig entzweit habe, für die Handelsverträge zu stimmen und bemerkt weiter: "Unsreigen aber haben von einer wirtschaftlich imponierenden Majorität, deren Bild dadurch bestimmt ist, daß es nicht genug geblieben ist, daß auch die Vertreter der freisinnigen Volkspartei und des Bandes der Landwirte sich für Annahme der Handelsverträge entschieden haben". — Die freiwillige Volkspartei kann folglich kein auf das Bob. Dennoch ist das nicht geeignet, den späteren Erfolg dieser Partei einzuschätzen.

Meine Freunde! Nach der "D. L." hat im Leipziger Universitätskreis eine jüngst der sozialen Landtagsabgeordneten Langenauer eine Rede gehalten, in der er unter anderem erzählte, Graf v. Posthoff habe dem Generalkonsulat Sogol vor Kurzem bei einer Landesversammlung gesagt: "Ja, warum haben denn die Judensteller nicht genau geblieben?" — Es ist freilich genau bestellt mit dem Staatsweisen, in dem der Konsulat die größten Säcke Rechnung getragen wird.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages verhandelt gegen über die Wahlung der Wahl des Abg. v. Kallmünz (soz.) und zum Schließung zu dem Reichstag, für die Wahl des Plenum Beispiele vorzubringen und den Konsulat um Beweiseabzüge zu erfordern. Herr v. Kallmünz ist im zweiten Abgeordneten Wahlkreis (Bitterfeld) bei 711 Präsent Wahlberechtigung mit 712 Stimmen gegen den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Helmer (2021 Stimmen) und den Großen Linke (566) bei einer Zerstreuung von 13 Stimmen gewählt worden, also mit nur 127 Stimmen Mehrheit. — Ferner erfordert die Kommision die Rechenschaft des Abg. Dr. Wolf (soz.) und Peltzsch (D. L.) für ungültig.

Herr v. Rotenburg, der man wegen eines Sammelabschusses für die freisinnigen Delegierten ganz disziplinierten möchte, raffiniert in der "Rat. D." einen Trick, womit er seine Meinung über den Streit eröffentlich darlegt. Herr v. Rotenburg nimmt dazu ungefähr die Stellung unserer sozialen Sozialreformer ein und meidet sich dementsprechend gegen die Unternehmer. Wieso sie den Arbeitern die Befreiung und das Recht der Koalition bestreiten. Wieso auf der Amtshand der sozialen Sozialreformer der Sozialist und Genosse des Bob nicht und sonst von unterschiedenen Bedenken der Bürgermeister spricht, so berichtet er höchstens hypothetisch. Wenn er zeigt, daß der Verlust der Befreiung der Disziplinierung nicht das Wichtigste ist — was ich nicht weiß, ob die Befreiung es abgleicht mit dem sozialen Sozialreformen Drängen auf Befreiung einer Disziplinierung gegen Metternich ausreichend. Diesfalls sieht sie selbst ein, daß sie sich im sozialen Falle eine solle übertriebene Blame geben möchte.

Gegen die Handelsverträge hat sich zunächst durch die Kreisfelder Handelskammer entschieden. Sie befindet mit Recht eine falsche Sichtung der Siedlungsfrage. Sie sagt die Handelskammer ja gegen die

Wirtschaftsvertreter aus, das ist eigentlich leichter als das Verhalten des Handelsrates, der sich bekanntlich für die Karriere des Vertrags ausgesprochen.

Die Begründung der Berggesetz Novelle, die das Bergschiffslager verhindern soll, ist natürlich auch erklärbar. Sie begründet das geschichtliche Vorzeichen in der angestrebten Richtung mit der kapitalistischen Entwicklung des Bergbaus, die die Bergaufzug einer größeren Kapitale von Bergwerksbetrieben, betrieben wie nicht betrieben, in einzelnen Betrieben im Gefolge gehabt hat. Die Eigentümer solcher ausgebauten Unternehmen sehen selbstverständlich zuerst diejenigen Bergwerke in Betrieb, die zunächst den meisten finanziären Nutzen bringt. Im Dortmunder Bergwerk speziell haben große Gewerkschaften eine Reihe von Bergwerken lediglich zu bestreiten erworben, um ihre Befreiungsziffer am Kostenbeitrag zu erhöhen und dann die erworbenen Bergwerke an der Börse zu bringen. Um soll nun ein Regel vorgeschrieben werden, da durch das Bergschiffslager wichtige öffentliche Interessen (Schäbigung der Gemeinden und der eingesessenen Arbeitnehmer) verletzt werden können. Der Kaufmann sucht das Ziel dadurch zu erreichen, daß er die baldige und erfolgreiche Befreiungserzielung des billigeren Bergwerks herbeizuführen sucht und den Gewerber zum Betrieb des Bergwerks verpflichtet. Diesen Zweck zu fördern, sind gewisse Rechtswirkungen bestimmt, die sofort in Kraft treten, sobald der gegenwärtige Besitzer der Befreiungserzielung des Bergwerks, das Bergwerk in Betrieb zu setzen oder den Betrieb fortzuführen, nicht möglich ist; der Befreier ist zur Beaufsichtigung des Werks verpflichtet, es wird die Möglichkeit eines Zwangsbezirks durch einen staatlichen Beamten gewährt und es wird nicht nur den Hypothekenbesitzern, sondern auch dem Oberbergamt die Befreiung erlaubt, die Bergaufzugserziehung zu dezentralisieren. — Die Arbeitnehmer haben von diesem Gesetzesentwurf wenig zu hoffen. Außenseiter der privaten Ausschaltung tritt gegenwärtiges Falles die sozialistische.

kleine politische Nachrichten. Infolge eines Studenten in Hannover streiken dort 900 Studenten der Technischen Hochschule.

Russland.

Nicht Grüning, sondern Revolution. Am Montag fand in der Petersburger Universität eine außerordentlich starke besuchte Studentenversammlung statt, deren Verlauf alsphantastisch für die gegenwärtig im Kaiserreich herrschende Lage bezeichnet werden kann. Nach längeren Reden, in denen heftige Anklagen gegen den Absolutismus erhoben wurden, fand folgende Resolution mit 3000 gegen 50 Stimmen Annahme: "Der abgelehnte russische Absolutismus geht läufig und läudlich seinem unvermeidlichen Untergang entgegen und ist machbar, mit dem auferwachten Volke fertig zu werden; er liegt im Sterben und erfordert Maßnahmen, deren eine immer unsicher ist als die andere, und Mittel, deren eines genötigt ist als das andere ist, um seinen Untergang aufzuholen. Er hat das verbrecherische Abenteuer in jenen Osten unternommen, welches dem Volke Beuteaufende von Menschenleben und Millionen russisch erworbenen Geldes kostet. Längst führt die ziellose Intelligenz der Studenten einen partizipativen Kampf um die elementarsten Menschenrechte, oft ohnmächtig vor der rohen Gewalt einer zügellosen Regierung zitternd, bis endlich auf der historischen Arena auch das Proletariat aufgetreten ist, welches gleichzeitig mit der Entwicklung des Selbstbewußtseins dem Kaiserreich heftige Schläge erteilt hat. Die letzten blutigen Ereignisse haben augenscheinlich gezeigt, wessen der Absolutismus fähig ist in der Verteidigung seiner unmoralischen, schauderhaften Gewissen. Das zielbewußte, tüderliche Auftreten des Proletariats in den Januartagen hat das Ende des Absolutismus unterschlagen und die zweifellos baldig vorstehende politische Ereignung sichergestellt.

Wir als Teil der zielbewußten Intelligenz begrüßen die Solidarität der Arbeiterschaft und stellen folgende Forderungen auf:

1. Einberufung einer gesetzgebenden Versammlung auf der Grundlage allgemeiner, gleicher und geheimer Wahl durch die Bürger und Bürgerinnen des Staates, Rechte, Freiheit, Freiheit, Verbände zu gründen, Verbündete zu unternehmen usw.

2. Wonne ist für alle Personen, welche wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugungen in Strafe genommen sind.

3. Die Befreiigkeit zu einer beliebigen Nation ist darf die politischen Rechte nicht beeinflussen.

Außerdem ist als Garantie gegen Übergriffe der russischen Regierung bei der freien Durchführung dieser Forderungen zu allererst eine allgemeine Volksmilitär zu schaffen, in deren Reihen alle zielbewußten Bürger die Wirkung unserer Forderungen erklämpfen können. Indem wir die Bedeutung des historischen Augenblicks erkennen, in dem Russland aus der Periode der Grüning in die offene Revolution tritt, und alle nur ein Ziel vor Augen haben können, wollen wir die Studien nicht fortführen und wollen sie bis zum 13. September ein. Bis dahin werden die Ergebnisse neues Material zur Lösung der Frage geben."

Nach der Annahme dieser, die Petersburger Studientragende Resolution wollte die Opposition eine Gegenversammlung abhalten, die aber nicht zustande kam. Vor dem Schluß der Versammlung wurde ein großes Bildnis des Herren, das im Saal hing, heruntergeholt und zerriß, und rote Fahnen wurden entfaltet. Die Versammlung ging ohne Zwischenfälle anständig.

Dass der Gedanke der Revolution nicht halt macht vor den Truppen, haben wir bereits an der Hand verschiedener Beispiele nachweisen können. Naamehr bringen die "Obz. Nachrichten" eine Meldung aus Petersburg, die gleichfalls ein Schlaglicht wirkt auf die Verlässlichkeit der Truppen und die gleichzeitige alle diejenigen, welche dem Befreiungskampfe des russischen Volkes Sympathie entgegenbringen, mit lebhafter Feinde erfüllen dürfte. Die Meldung besagt: "In der Kaserne der Garderegimente wurden am Freitagabend nach dem Attentat Flugblätter verteilt, in denen die Ermordung des Großfürsten Sergius als ein weiterer Fortschritt auf dem Wege zur Freiheit gefeiert wird. Die Geheimpolizei ist einer weitwirksigen geheimen Organisation unter den Gardesoldaten auf die Spur gekommen. Bis die Verhaftung der Führer vorgenommen werden kann,

laut es zu einer sörmlichen Meuterei, die nur mit Mühe unterdrückt werden konnte. Desgleichen empörten sich einige Abteilungen der Garde in der Kaiserne Nowi Swjat, wo von Seiten der Anhänger der Sozialisten unter den Soldaten auf die Konservativen, die gegen sie geschütt wurden, geschossen wurde. Die Kaiserne musste zerrichtet werden, ehe es gelang, die Räteleiter aufzufinden zu machen und zu verhaften. General Trepow habe den Kommandanten der Kaiserne zu sich, um sich über den Vorfall ausklären zu lassen, und führte nun die Untersuchung verballich. Der Vorfall wird in allen Bevölkerungskreisen lebhaft besprochen.

Trepow, der sich bekanntlich als Herr der Situation fühlte, mög ancheinend der Revolution, die er kleinlängen wollte, weiter; nach einem St. Petersburger Telegramm der "Satz. Blg." soll es um seines Wohlbehagens gekommen sein, seine Wohnung im Winterpalais bereits verlassen und seine Familie nach Moskau gesandt haben. Wer weiß, ob ihm nicht schon vorher ein unerwarteter Schlag vom Diesseitl wünscht.

In einer Großfürsten-Konferenz soll über Mittel und Wege zur Entwicklung der Revolution beraten und schließlich die Corte des Großfürsten Alix beauftragt worden sein, vom Baron Massalikow zu einem Schutze der Großfürsten zu erblieben. Eine solche Klage! — Im Barrenpalast selbst ist nach einer Steuer-Abteilung das Kriegsrecht erklärt worden. Alas hierzu geben viele Drohbriefe. Ob Bärchen nicht Angst hat, dass er schließlich als einer der ersten dem „Kriegsrecht“ zum Opfer fällt?

Der Revolutionär, der die Hinrichtung des Großfürsten Sergius vollzog, soll nach der "Röts. Boitlig." der Sohn eines hohen russischen Würdenträgers sein. Die Revolution hat alle Kreise der russischen Bevölkerung erfasst.

Die in Paris erscheinende "L'Écluse Russ." veröffentlicht einen Aufruf des Präsidenten Gapon an die Arbeiter. Er lautet: "Grossen! Die blutigen Tage von Petersburg und den anderen Städten Russlands stellen die unterdrückte Arbeiterklasse dem autokratischen Regime und seinem Hause, dem Barren, entgegen. Die große russische Revolution hat begonnen! Diejenigen, denen die Freiheit des Volkes wahrhaft teuer ist, müssen sterben oder fliegen. Im Bruchstein der Bedeutung des gesichtlichen Augenblicks, den wir durchleben, und bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge vor allem Revolutionär und Mann der Tat, wende ich mich an alle sozialistischen Parteien Russlands mit dem Erzählen, dass sofort ins Exil zu gehen und ohne Verzug das Werk des bewaffneten Aufstandes gegen den Zarismus zu beginnen. Alle Stellvertreter jeder Partei müssen mobilisiert werden. Alle müssen einen gemeinsamen Plan des technischen Angriffs ausarbeiten. Das Dynastie und die Brotzeit, der Groden für alle und für jeden einzeln! Das unmittelbare Ziel ist die Abschaffung des autokratischen Regimes und die Errichtung einer proletarischen revolutionären Regierung, die eine vollständige Amaestrie zu Gasten aller derzeitigen aufrüsten wird, die für die politische und religiöse Freiheit geträumt haben. Sie wird sofort die gesetzgebende Versammlung durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht einberufen. Grossen, ans Werk! Voraus ist in den Kampf! Wiederholen wir den Ruf der Arbeiter von Petersburg am 22. Januar: „Die Freiheit oder der Tod!“ Jedes Bürgern, jedes Hemmnis, jeder Meinungsstreit ist ein Verbrechen gegen das Volk, dieses Interessen ihr verfeindigt. Nachdem ich alle meine Kräfte dem Dienste für das Volk gewidmet habe, aus dessen Herzen ich, der Bauernsohn, hervorgegangen bin, und nochdem ich mein Leben unentbehrlich und ohne einen Rückweg mit dem Kampf gegen die Bedrückter und Krebsen der Arbeiter verfeindet habe, werde ich aus der Natur der Sache heraus und vor ganzem Herzen mit denen sein, die aufrechtig ans Werk gehen, um in Wahrheit das Proletariat und die Arbeitermassen von dem kapitalistischen Tische und der zaristischen Bedrückung zu befreien."

Der Zar „verzweigt“ nur dem Großfürsten Paul, nicht aber dessen Frau. Dieser wurde die Erlaubnis zur Überquerung der russischen Grenze nicht erteilt. Der „unmögliche“ Großfürst überließ seine Frau im Stich, um sich in der zaristischen Gnadenhozne spiegeln zu können. — Färmlich!

Die Einberufung der Semsl. Sobor, die im Prinzip bereits eine beschlossene Sache war, ist wieder ausgegeben worden. — Die Folge wird das weitere Umsturzgreifen der Revolution sein!

Die Situation im Innern Russlands hat sich eher verschärft, als gebessert. Die Angehörigen der Posaia, Kiew, Woronej, Chersones und in den Ausland getreten. Es gehen daher auf dieser Bahn von Moskau keine Züge. Auch ist die Annahme und Auslieferung von Gütern und Speise erstickt. Folge der Einschließung des Petroleumtransports durch die Südwägen führen fast alle Stationen in Polen unter Petroleum am Mangel. Die Borräte sind fast erschöpft, die Preise betrießend gestiegen. — Die Zahl der Ausländer ist in Lübau bis zur Hälfte gewachsen und beträgt zurzeit 5500. Bisher sind noch keine Ruheschriften vorgekommen. — In Nowo-Nabedinsk ist ein allgemeiner Arbeiteraufstand ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Lohn erhöhung. — Ein Teil des Arbeiters in den Werksätten der Eisenbahn Sykora-Wijekma bei Kaluga ist nachmittags nicht zur Arbeit gekommen. Die Ordnung ist nicht gestört. — Die Arbeiter in den Kornbranck und Friederike-Lage und in den Druckereien Charlowa sind in den Ausstand getreten. — Die Werkhäuser in den Loden- und Textilfabriken Selsatex und Lawa sind in den Ausstand getreten. Der Gouverneur forderte sie auf, ihre Forderungen durch ihre Vereinigung mitteilen zu lassen. Die Aufständigen verlangen zwölfstündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe, bestimmte Kündigungsfristen und die Einführung einer Lebensversicherung. — In Nowosch. Dorf hat ein teilweise Ausstand der Arbeiter der Bladlowa-Bahn begonnen. — In Saratow treten sämtliche Fabrikanarbeiter. — Ein Generalaustand ist in Schumka ausgebrochen. — In Balta kam es zu blutigen Straßenkämpfen. Ein wegen Morde an Jagster Arrestant Balot versuchte auf dem Wege zum Gefängnis zu entfliehen, wurde dabei aber vor der Br-

geltzeitungshälfte tödlich verwundet. Das rief Gerüchte eines vorbedachten Mordes des Arrestanten hervor. Der Bruder des Toten hatte beim Gouverneur die Klage eingereicht. Unterdrückung ist eingeleitet. Nach Ablauf des Todesfalls des Balot kam es zu heftigen Kämpfen, bei denen sich viele Personen getötet und verwundet haben. Es sind Maßnahmen zur Wiederherstellung der „Ordnung“ getroffen.

Soziale und Gewerkschaftsfrage.

Mittwoch, den 22. Februar 1915.

Die neuen Missionsverträge, die geschlossen worden sind, um die Großgrundbesitzer auf Kosten der Arbeiter zu bereichern, sind bekanntlich von der Reichstags-Kommission angenommen worden. Wenn dieses Ergebnis auch mit Sicherheit vorzusagen war, so ist es deshalb doch nicht weniger traurig und bedauerlich. Unser Amtsblatt, das durch auffällige Betonung seiner Sozialmenschlichkeit anscheinend auf dem Landbauernpartei Abonnementfang zu betreiben versucht, lässt folgendes Jubelgeheul aus: „So kann man das Ergebnis der Kommissionsberatung als ein überaus befriedigendes bezeichnen, und es ist kein Zweifel, dass die endgültigen Abstimmungen im Reichstage das Votum der Kommission vollauf sanktionieren werden.“ Wie weit ist es doch bei uns schon gekommen! Im brachbarten Altstaat erklärte sich die Handelskammer gegen die neuen Verträge, die wirtschaftlich und ruiniös für Handel und Industrie sind; in Lübeck, das für neue Hasenanstalten, für die Verleitung der Lizenzen, für den Kanal usw. ungeheure Summen verausgabt hat, die dem Handel und Verkehr zugute kommen sollten, in Lübeck, wo man sich bemüht neue Industrie-Anlagen zu schaffen, kann das amtliche Organ für eine Politik eintreten, die unser gesamtes wirtschaftliches Leben schwer beschädigt. Gewiss ein trauriges Zeichen der Zeit.

Was braucht ein Arbeiter? Bei jeder Gelegenheit nimmt die bürgerliche Presse Ablauf, über die Begehbarkeit der Arbeiter loszuzeichnen und selbst die beschiedensten Arbeitserfordernisse als übertrieben und undurchführbar zu bezeichnen. Wenn diese Leute sich einmal selbst an die Brust schlagen und darüber nachdenken würden, was denn eigentlich ein Mensch notwendig zum Leben gebrauchen muss, wenn sie einmal ihr eigenes Haushaltungsbudget durchziehen und die Ausgabenposten betrachten möchten, so könnten sie solchen Leuten, wie die bürgerliche Presse vom Schlag des Manisblatts ihn täglich bringt, nicht schreien. Wenn nun auch der Arbeiter selbst weiß, dass sein Lohn zu einem anständigen Dasein bei weitem nicht ausreicht und er sich deshalb mancherlei Entbehrungen auferlegen muss, so ist doch immerhin recht interessant, zu erfahren, was ein einigermaßen menschlicher Haushalt im Einzelnen kostet. Vor uns liegt eine genaue Aufstellung eines jungen Maurers über seine Einnahmen und Ausgaben im vorigen Jahre, die wir nachstehend zum Überblick bringen: Der Haushalt besteht aus Mann und Frau, Kinder sind nicht vorhanden; seit August 1903 verheiratet, die Frau war erwachsen. Der Jahresverdienst des Mannes betrug für 357½ Stunden à 55 Pf. 196,63 Mt., für 178½ Stunden à 57 Pf. 161,87 Mt., in Summa 1215,50 Mt. Der Mann feierte durch Witterungsseinflüsse 108½ Stunden à 55 Pf. und 9½ Stunden à 57 Pf. durch Arbeitslosigkeit 126 Stunden à 55 Pf. und 78 Stunden à 57 Pf.; sonstige Verdienste 25½ Stunden à 57 Pf. Der Verdienst der Frau betrug 255,53 Mt. An Unterstützung für eine 14-tägige Militär-Übung erhalten 12,18 Mt. Die gesamte Einnahme betrug demnach 1483,21 Mark. Die Ausgaben fügen sich wie folgt zusammen: Wöchentliche Ausgaben: Brot und Backwaren 1,76½ Mt., Butter 1,92½ Mt., Bier 0,81 Mt., Eier 0,65 Mt., Eisig 0,01½ Mt., Fleisch 3,37½ Mt., Fische, Heringe 0,16½ Mt., Gemüse 0,21 Mt., Getreide 0,05½ Mt., Hülsenfrüchte 0,13 Mt., Kaffee und Tee 0,58 Mt., Kartoffeln 0,40 Mt., Milch 0,28½ Mt., Wurst 1,03½ Mt., Obst 0,42½ Mt., Mehl 0,06½ Mt., Petroleum 1,20 Mt., Meile 0,06 Mt., Rum und Cognac 0,15½ Mt., Schnaps 0,21½ Mt., Schwachs 0,66 Mt., Salz 0,02½ Mt., Spülzeug 0,01 Mt., Seife, Soda, Stärke 0,25 Mt., Tabak und Zigaretten 0,26 Mt., Zucker 0,18 Mt. Insgesamt 14,69 Mt., im Jahre sind das 763,88 Mt. Einmalige Ausgaben: Kleid 155—Mt., Kleidung und Wäsche 83,10 Mt., Schuhzeug und Materialien 40,93 Mt., Feuerung 29,27 Mt., Hausrat 26,99 Mt., Krankenfalle 26,90 Mt., Verbandsbeitrag 26,65 Mt., Theater und Vergnügungen 22,65 Mark, Gedächtnis 22,37 Mt., Photographieren 19,50 Mt., Steuern 17,52 Mt., Sonstige Ausgaben 16,90 Mt., Zeitung und Lektüre 12,40 Mt., Fahrgeld 10,30 Mt., Büro und Schreibmaterial 9,04 Mt., Handarbeitszeug 6,95 Mt., Invaliden- und Altersversicherung 6,75 Mt., Kastieren und Haarschneiden 6,20 Mt., Doktor Rechnung 6—Mt., Freiwillige Beiträge 1,80 Mt., Mittagessen außer dem Hause 3,90 Mt., Zuckerrüben 3,60 Mt., Waschlotion 2—Mt., Feuererschiebung 2—Mt., Dienst 1903 140,50 Mt. Insgesamt 703,21 Mt., dazu vorstehende 763,88 Mt. sind eine Gesamtausgabe pro Jahr von 1467,09 Mt. Da einer Einnahme von 1483,21 Mt. eine Ausgabe von 1467,09 Mt. gegenübersteht, so verbleibt ein Überschuss im Jahre 1904 von 16 Mark 12 Pfennig. Gewiss werden manche behäbige Vertreter des Bürgertums, die sich selbst noch nie einen Schutz versagt haben, beim Lesen vorstehenden Haushaltungsseitals verschiedene Posten desselben beanstanden; sie werden Bier, Rum, Cognac und Schnaps, welche vielleicht von ihnen mit besonderer Vorliebe genossen werden, bei einem Arbeiter für überflüssig und schädlich halten. Wer aber gerügt über die Notwendigkeit dieser Genussmittel urteilen will, der muss selbst einmal in Wind und Wetter, in Regen und Kälte auf einem Bau beschäftigt gewesen sein. Auch die Ausgaben für Theater, Geschenke, Lektüre, Kaffeekränze umwerben nicht Gnade vor den Augen von Leuten, welche meinen, ein Arbeiter hat nur zu arbeiten, sich notdürftig fett zu essen und zu schlafen. Wer aber wünscht, dass auch ein Proletarier sich weiter bilden soll, wer meint, dass die Genüsse des Lebens nicht ausschließlich ein Monopol der Reichen sind, findet die Ausgaben für Unterhaltungs- und Bildungszwecke nur gering. Diese Ausgaben könnte sich nun ein kinderloses Ehepaar gestatten, von dem beide Teile mitarbeiten. Wie mag wohl ein Haushaltungsbudget einer Familie aussehen, die mit Kindern gezeugt ist und der Mann allein für die Erhaltung derselben sorgen muss?

Achtung, Metallarbeiter! Man schreibt dem Hamb. Echo: „Einen drastischen Beleg, wie von so manchen Arbeitgebern und deren Unterorganen das Kooperationsrecht der Arbeiter missachtet wird, liefert gegenwärtig die Eisenkonstruktionsfirma Flender u. Co. bezw. deren Obermonteur Bürgers. Diese Firma hat einen Teil der Eisenkonstruktion des Hamburger Centralbahnhofes zur Ausführung übernommen und beschäftigte circa 70 Metallarbeiter auf der Baustelle. Nicht nur, dass der Lohn für Hamburger Bevölkerung ein geradezu miserabler ist — der Eig. der Firma ist in Bremervörde — so bezahlte die Geschäftsführung noch ebendrin die zu machenden Über-

stunden mit keinerlei Lohnausfall. Dabei ist die Arbeit bei Wind und Wetter eine höchst gefährliche, schwere und ungesunde. Erst neulich starzte wieder ein Arbeiter ab und blieb mit zerschmettertem Körper unten liegen. Um nun ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu beprechen, fauden sich vorige Woche nach Feierabend sämtliche Arbeiter des Geschäftes in einer nahegelegenen Wirtschaft zusammen, beschlossen dann für Überstunden einen Lohnausfall von 25 Prozent und für Nacht- und Sonntagsarbeit einen solchen von 50 Prozent zu verlangen. Es wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche eine diesbezügliche Einigung dem Obermonteur Bürgers überreichen sollte. Allein es sollte anders kommen. Besagter Bürgers hatte nun Wind bekommen, dass die Arbeiter sich erfreut hätten, von ihrem geistlichen Rechte, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse in einer gemeinsamen Beratung zu besprechen, Gebrauch zu machen, und drohte deshalb, die von ihm eingestellten Arbeiter zu entlassen, weil sie eben nicht willenlose Werkzeuge seiner „Machtvollkommenheit“ sein wollten. Er wird wohl auf schnellstem Wege seine Firma davon benachrichtigt haben, und als die Arbeiter am Freitagmorgen bei der Arbeit waren, wurden — ehe die Einigung eingereicht war — 20 Arbeiter knall und Fall entlassen. Zugleich kam aber auch ein Ingenieur der Firma aus Bremervörde in Begleitung von etwa zehn Arbeitwilligen hier an und weiterer Nachschub soll erfolgen. Unter solchen Umständen blieb den übrigen Kollegen der bereits Entlassenen nichts anderes übrig, als sich sofort zu erklären und einmütig legten sie die Arbeit auch nieder, so dass nun der „Obermonteur“ Bürgers mit seinen Matelous die Arbeit vorerst allein machen kann. So der nackte, wahre Sachverhalt. Metallarbeiter allerorten! Weider den Arbeitsplatz der Firma Flender am Hamburger Centralbahnhof, holiet den Zugang fern und sorgt für weiteste Verbreitung dieser Ausklärung. Mit den Praktiken des Bürgers beschäftigen wir uns vielleicht noch ausführlicher.

Stadttheater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Als Benevolent für Herrn Josef Schuzner gelangt die bekannte Nebler'sche Oper „Der Trompeter von Säklingen“ zur Aufführung. Herr Schuzner singt die Partie des Werner Kirchhofer. Am Freitag ist für Herrn Carl Baumann ein Chorabend angelegt und zwar geht „Fröhlingslust“ zum 25. Male im Stadttheater in Szene.

Aus dem Gerichtsaal. Wegen Holzdiele ist verurteilt das Schöffengericht die Chefrau II. zu einer Woche Gefängnis. — Weil sie ihr Haus vor der erfolgten polizeilichen Erlaubnis in Benutzung nahm, erhielt die Chefrau B. einen Strafbefehl von 20 Mt. wegen Übertrüstung der Bauordnung. Das Schöffengericht bestätigte denselben. — Einen Verweis erhielt das Schulmädchen B., welches beim Spielen einem Husner, einem Fenster scheiben eingeworfen hatte. — Wegen Bedrohung erhielt der Brotfahrer B. eine Geldstrafe von 25 Mt. zudiskutiert. Der Angeklagte hatte im Streit mit der Chefrau B. wegen der breiterliegenden Kinder das Messer gezogen und die Frau mit Totschlag bedroht. — Am Freitag v. B. verurteilte das Schöffengericht den Zimmermann N. und seine Frau zu 3 Tagen Gefängnis. Bei einem Sommersfest im „Colossum“, das bereits im Jahre 1902 stattgefunden hat, verlor del. Els. C. eine Uhr. Der Zimmermann N. fand dieselbe und schenkte sie seiner damaligen Braut, jetzigen Chefrau; er verschwieg ihr dabei die Art des Gewerbes der Uhr nicht.

Stadttheater. Das bevorstehende Gastspiel des der Leitung Direktor Erdmann-Desnitzers unterliegenden Schauspielensembles vom Bremer Stadttheater gestaltet sich zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges und gibt dem literarischen Bedürfnis unserer Stadt neue Nahrung. Das sorgfältig gewählte Repertoire, das einer guten Schule unterstehende Ensemble, die uns allen als vorzüglich bekannte Regie-Direktor Erdmanns sind Faktoren, welche uns schon heute einen Kunstgenuss vornehmster Art gewährleisten und nur das eine Bedauern in uns nähren, dass das Gastspiel von so kurzer Dauer ist. Umsomehr sind wir also darauf hingewiesen, die wenigen Tage schöner Kunst in technischer Vollendung und ästhetischer Wirkung nicht ungenügt an uns vorzubreiten zu lassen.

Der vierte Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1904/05 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Bezirk eines Steuerzettels für die Vorstadt St. Lorenz, die Landbezirke und Kreisverbände sind, in der Zeit vom 21. bis 23. Februar d. J. bei Verminderung des Bußgeldes der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Waisenhaus. Die Gelüche um Aufnahme in das Waisenhaus sind von den Müttern oder den Angehörigen der Kinder in Begleitung der letzteren am Samstagabend Montag, den 6. März morgens 9 Uhr, im Waisenhaus anzubringen. Laufchein, Impfchein und Schulzeugnis des Kindes sind dabei einzurichten.

Handelsregister. Am 21. Februar 1905 ist eingetragen:

1. bei der Firma Otto Borchard Nachflgl. in Lübeck. Die Firma ist erloschen. 2. Bei der Firma Adolf G. Böckiana in Lübeck. Die Firma ist erloschen.

Aufgehobenes Kinderkommando. Der Senat erlässt eine Verordnung, wonach das Kinderkommando rechts und links auf den hier beheimateten Schiffen vom 1. April ab aufgehoben wird.

pb. Ermittel und festgenommen wurde ein beitahahnschneuer, tänzerischer Arbeiter aus Palagnieno, der sich des Dienstahls an Eisenstein zum Nachteil der den Bau ausführenden Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft schuldig gemacht.

pb. Misshandlung. Eine an der Mauer wohnende Chefrau wurde wegen Misshandlung eines Schullnaben zur Anzeige gebracht.

r. Schwarzau. Die Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Donnerstagabend, 8 Uhr, bei Sternberg statt. Da äußerst wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist das Erstellen aller Mitglieder notwendig.

Kleine Chronik der Landesgebiete. Die Inhaber der Firma Treu u. Co. ließen am Montag abend in Ottersen einen Buchhalter und Klassierer verhafteten, dem zur Last gelegt wird, 10.000 Mt., die er für seine Prinzipale einkassiert und in Gewahrsam hatte, für das verbraucht zu haben. — Beim Beilen der Ems bei Herbrum kontrollierte, wie aus Papenburg berichtet wird, vor dem Wege ein Boot mit sechs Insassen, von denen drei entrannten.

Schönberg. Der freikirche Landtag. Die Landesvertreter des Fürstentums Bayreuth hatten gleichzeitig mit der Einladung zum Landtag am 27. d. Mts. in Schönberg die Auflösung erlaubt, falls sie den Landtag nicht besuchten würden, dies der außändigen Behörden leichter anzusezen. Die bürgerlichen Vertreter waren hier nun versammelt und verpflichteten sich durch Namensunterschrift, auch diesmal den Landtag nicht zu besuchen. Sie zeigten diesen Beschluss unter Klarlegung der Gründe ihres Nichterscheins bald darauf der Behörde an. Noch vor Ablauf dieses Jahres sollen die Neuwahlen aller Landesvertreter statt

finden. Das neue Mandat beginnt mit Neujahr 1906 und dauert bis dahin 1912.

Hamburg. In der Hamburger Parlettbranche ist ein Aussstand ausgebrochen, welcher voraussichtlich von langer Dauer werden kann. Zugang von Parletteliegern nach Hamburg Altona ist streng zu verhindern.

Hamburg. Die Nachricht von einem verhängnisvollen Gerüsteinsturz in St. Georg verbreitete sich gestern Vormittag durch die Stadt und wurde auch von den Extrablatt-Fabrikanten ausgebeutet. Bödmannstraße 29 wird an dem zweistöckigen Hause ein Umbau vorgenommen durch Tieferelegung der Kellerräume. Das Haus ist innen und außen abgeküßt. Gestern Vormittag um 10 Uhr stürzte nun plötzlich ein Teil des alten Keller gewölbes ein, wobei auch zwei dazulieblich beschäftigte Maurer mit in die Tiefe stürzten. Der in der Etichstraße in St. Pauli wohnende unverheiratete Maurer August Bötticher wurde sehr schwer verletzt. Er erlitt außer einem Beinbruch noch andere erhebliche Verletzungen. Der verheiratete Maurer Adolf Schneider, Schaarsteinweg 6 wohnhaft, hat einen Beinbruch davongetragen. Ein Arzt und Mannschaften der requirierten Feuerwehr leisteten den Verletzen Hilfe, die dann ins St. Georger

Krankenhaus gebracht wurden. Die Haupolizei nahm sofort eine Besichtigung der Unglücksstätte vor. Über die Ursachen des Unfalls verlautet noch nichts.

Bremen. Ein Mord ist, wie bereits kurz gemeldet, Sonntagmorgen an der Witwe Jahn, geb. Jürgens, in der Braunschweigerstraße verübt worden. Frau Jahn, deren Gatte im vorigen Jahre gestorben ist, wohnte in dem Hause Nr. 107 allein. Als Sonntagmorgen das Haus verschlossen blieb und sich nichts rührte, schlugen die Nachbarn Verdacht und benachrichtigten die Polizei. Die Haustür wurde nun geöffnet und man fand die Besitzerin des Hauses im Nachgewand im Schlafzimmer mit durchschneidem Halsschlag liegen. Sie war tot. An der Treppe stand man Blutsprünge, von dem Mörder fehlt jedoch jede Spur. Er ist anscheinend durch das Kellereinfest in das Haus eingedrungen. Zwischen sieben und halb acht Uhr hat ein Dienstmädchen im Nachbarhause Schreien gehört, vielleicht waren es Hilferufe der Frau Jahn. Da sie jedoch bald verstummt, haben die Nachbarn ihnen keine weitere Beachtung geschenkt. Wahrscheinlich hatte er es auf einen Raub abgesehen, ob er sich aber an dem Gelde der Frau Jahn vergrißt hat, steht noch nicht fest. Anscheinend ist kein Geld geraubt worden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Nachforschungen mit Hilfe der Kriminalpolizei

eingeleitet. Es ist ihr aber bisher nicht gelungen, eine Spur von dem Mörder zu entdecken.

Zehnte Übersichtsjahrszeit.

Birmingham (Alabama). Eine Explosion hat in den Virginia-Gruben stattgefunden. Dabei sollen 107 Personen das Leben eingebüßt haben. Viele andere sollen noch verschüttet sein.

Frühstück.

A. S., Mölln. Wir können nicht mehr Geld quittieren, wie bei uns eingegangen ist. Senden Sie uns nun per Postkarte die Quittung für das Porto über gelieferter Berichte, dann quittieren wir den Betrag nach.

Bahnbeamter. Geben Sie uns bitte Ihre Adresse an.

Quittung.

Für die streifenden Bergarbeiter im Ruhrbezirk gingen ein: Gef. bei Grünewald 1,20. Verband d. Bildhauer 3. Rate 20,-. Ch. Mosse Tackenburg 3,-. Gef. auf Bau Johanneum bei St. Johannis 10,70. Verband der Kupferschmiede 3,-. Tielemann u. Wendland 2. Rate 10,20. Bereits quittiert 750,68 Mt. Summa 760,78 Mt. Die Exped. des Lübecker Volksboten.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Müter

obere Bühlstraße 13 und lange Königstraße 116a.

Größtes Lager am heutigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Central-Hallen.

Sonntag den 26. Februar 1905:

2. gr. Öfftl. Maskenball

verbunden mit

Sappenfest für Juwelen.

Den Besuchern ist die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet. — Elegante Sappen, sowie Masken-Garderoben sind im Balllokal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Gärtnerarten im Vorraum: Herren 50 Pfg. Damen 40 Pfg. bei den Herren Friedr. Nagel, am Markt, sowie in den „Central-Hallen“. Bei vollständigem Platzentwölk abends Herren 30 Pfg. Damen 20 Pfg. Kassenpreis für Herren 1 — Mt. für Damen 60 Pfg. — Lokalöffnung 5 Uhr. Aufgang 6 Uhr. Platzentzug 7 Uhr Ende 4 Uhr.

Restauration nach der Karte.

N.B. Unanständigen Masken, sowie schulpflichtigen Kindern ist der Zutritt nicht gestattet!

W. Borgwardt.

Tapezier-, Polster- und Dekorationsarbeiten werden gut ausgeführt
Bülowstraße 31, II.
Tapisserie-Saphas zu verkaufen.

Kranken- u. Sterbekasse „Amicitia“

Ausserordentliche General-Versammlung

am Sonnabend den 25. Februar

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Vereinshaus, Johanniskstr. 30/32

Zege. 5. Ordinaat:

Wahl eines Senats. Verschiedenes.

Der Vorstand.

BALE

der Arbeiter und Arbeitnehmer

der Fischräderrei F. A. Rieck

am Freitag den 24. Februar 1905

im Lokale des Herrn H. Büth

H A N S A - H A U B E

Aufgang 8 Uhr. Ende morgens.

Eintritt 60 Pfg., wofür eine Dame frei.

Hierzu lädt ergebenst ein

Das Komitee.

VariétéUniversum

Donnerstag den 23. Februar:

Großer

Ersta-Lieder-Wend.

Auftritte von Herrn Stoller, Herrn Olrogge, dazu sämtliche Künstler vom großartigen Februar-Programm.

L. Puls.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 23. Februar.

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

152. Vorstellung. 22. Donnerstags Abonnement.

Beneß für Josef Schützner.

Der Trompeter von Säffingen.

Freitag den 24. Februar. 153. Vorstellung.

Beneß für Carl Baumann.

Frühlingsluft.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Kommission.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Erstes sind für diejenigen Arbeitslosen, welche sich bei Jäger, Ammistr. 9 b,

gesundet haben, am Mittwoch abend

von 7—9 Uhr bei dem Ebengenannten in

Empfang zu nehmen.

Die Karten zur Empfangnahme des

Er

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 46

Donnerstag, den 23. Februar 1895.

12. Jahrgang.

Auf revolutionärem Boden.

Ein Freund der Magdeburger „Volksstimme“ hat am Sonntag vor 8 Tagen von Königshütte in Oberschlesien aus dem Zentrum der polnischen Revolution an der Grenze einen Besuch abgestattet. Seine Beobachtungen legt er in dem folgenden interessanten Briefe nieder:

Gestern habe ich mein Vorhaben, einen Blick in das russische Aufruhrgebiet zu werfen, wahr gemacht und bin mittags 1.35 von Katowitz aus über die Grenze gefahren. Ich mußte dritter Güte gondeln, da es Kronprinz-Kupfer in Russland nicht gibt. Auf der Fahrt konnte ich die Schmuggelrei im Neuen, die an der Grenze an der Zollordnung ist, beobachten. Größere Quantitäten Gunder usw. werden vor den Augen der übrigen Mitreisenden in gebrauchte Tüten verteilt und in den dazu hergerichteten nicht allzu appellischen Gewändern untergebracht. Mit unverfänglichen Minuten passieren dann die Leute die Zollkammer; sie freuen sich, den Patrimus um einige Kopfen älter gemacht zu haben. Bei der Überfahrt über den Grenzfluss Przemysl bemerkte ich, daß auf preußischer Seite vier und auf russischer acht Grenzsoldaten mit aufgepflanztem Seitenbewehr standen, die russischen Flüchtlingen den Weg in die deutsche Freiheit versperren.

Gegen 2 Uhr lief der Zug in Sosnowice ein. Auf dem Bahnhof wirkte es von uniformierten Menschenkindern: Soldaten, Eisenbahner und Polizeiamt. Die Kontrolle ist unständlich und gründlich. Sämtliche Passagiere haben zunächst dem Grenzwachtmaster ihre Pässe abzugeben, dann wird alles in einen großen mit Barrieren eingespannten Platz, ähnlich einer Schachkürde, gedrängt. Dieser eingekänte Raum hat nur einen Ausgang, der immer nur eine Person passieren kann. Zwei Posten müssen jeden einzelnen und soßen den zurück, der sich etwa vorgedrängt. Nachdem die zirka tausendjährige Menge die Pforte passiert hat, ist im Grenzamt die Abstempelung der Pässe erfolgt, die nun von einem Grenzsoldaten, der die Namen der Passinhaber laut mit unverständlichem Dialekt ausruft, einzeln wieder ausgebändigt werden. Wer seinen Paß wieder erwischt hat, darf nun weiter. Er kommt in seinem Ganglauf wieder an eine Pforte, die mit einem Grenzsoldaten besetzt ist. Dieser vergleicht das Paß-Signal mit dem lebenden Objekt, blickt überstreichlich, beugt gehörig die Fingerräte und der Einzug in Sosnowice ist beendet.

Der Eindruck, den man von der Stadt empfängt, ist schlimmer als niederschreckend. Die erste Straße, die ich passierte, enthielt nur unregelmäßig aneinander gerechte zerfallene, aus Fachwerkzäuer bestehende Hütten. Jeder scheint sein Haus dortherum gestellt zu haben, wo es ihm beliebte. Die Häuser stehen nicht dicht beieinander, sondern sind durch schmutzige Höfe getrennt, die nach der Straße hin durch zerfallene, schiefe in ihren Angeln hängende Tore verschlossen sind. Die Unsauberkeit, die Menge von Schrott und Unrat, der sich hier zeigt, spottet jeder Beschreibung. In dem erbärmlichen, verächtlichen gottischen Gredorf Podgorz sieht es nicht schlimmer aus, wie hier. In der Mitte der Fußgängerstraße befinden sich die Eingänge zu den Kellergewölben, in denen mit allem möglichen gehackt wird. Alles liegt bunt durcheinander; Regale, Kästen, Tische kennt man nicht. Da findet man Schnürsenkel, Stieghölzer, Wäschzähne, Drahtägel und andere Bedarfsartikel in willem Gemisch. Auf der anderen Seite der Straße stehen Verkaufsbuden in derselben Verfaßung und mit ähnlichem Inhalt. In der Mitte ein kaum fünf Meter breiter Fahrbahn, auf dem Schlitten, Wagen und Turm-Ketten der Kosaken vorleihen, mit ihrem charakteristischen Holzhügel über der Schere. Im übrigen war der Personenverkehr ziemlich reg, meistens Juden und wenig Militär.

Nach halbstündiger Fahrt durch Gassen, Höfe und Häuser erreichte ich das Theater; ein demselben das verändert erbauter Theater-Restaurant. Gegenwärtig ist das

Theater in ein Kaserne für die Dragoner umgewandelt. Das Neuhäuser dieser Hütter der russischen Ordnung ist widerwärtig, um so mehr, da ich sie beobachten konnte, wie sie sich ungeniert in ihrem Zuhause gaben. Der Gesichtsausdruck dieser Stockassen ist stupid, roh. Deshalb die meistens schmutzige Kleidung aus kurzer, enger Schotterjacke, blauen Hosen und langen Stiefeln. Anderseits schien der Verkehr der Dienstuenden Patrouillen mit dem Publikum ein ganz leidlicher, stellenweise sogar intim zu sein. Ich konnte verschiedentlich beobachten, daß die patrouillierenden Infanteristen und Kosaken, die in Trupps von 5—10 Mann in kurzen Zwischenräumen die Straßen dieses Stadtteils durchzogen, sieben blieben. Sie mit den Leuten unterhielten und vor den Arbeitshäusern mit den Mädchen schäkerten. In Preußen ist eine solche Hoffassung des „Dienstes“ schon in ruhigen Zeiten gefährlich; in kritischen Tagen einer Ordnung aber nicht auszudenken. Und hier? Vor wenigen Tagen erhoben dieselben Burgen die Mordwaffe und streckten die Revolutionäre in den Sand, mit deren Klassenbrüder sie heute harmlos plaudern, mit deren Klassenschwestern sie liebhabend ländeln! . . .

Im Theater fand ich Unterhaltung mit einem Hüttenmeister der Glashütte, die seit 14 Tagen still liegt. Der gute Mann war der Ansicht, daß die „Macher“ den Aufstand weniger deshalb initiiert hatten, um eine Verfaßung und den Parlamentarismus zu ertragen, sondern um sich ein Königreich in Polen zu erkämpfen. Die jämmerliche Lage der Arbeiter liege zum großen Teil an den verschlagenen Hüttenmeistern Juden, die den Handel, die Schnaps-, Bier- und Kaffeesäulen in Händen haben und das Volk betrügen. Eine richtige Antwort wurde ich mir in Abrechnung der Situation leider versagen. Jammerlich lernte ich die Volksstimme meines Gewährsmannes verstehen, als man mir für einen Bolzen und einen Schnitt 50 Pf. abnahm und ich nach langem Zögern endlich 5 Kopeken zielte und ich später für zwei Glas Kaffee, ein Stückchen Fleisch und drei Kirschsaaten 2 Mt. bezahlen mußte. Hier war mein Handel vergleichbar. Um nicht mehr allzusehr übers Ohr schauen zu werden, wechselte ich mein letztes Käuflein gegen russische Münze, zwei Rubel und dreißig Kopeken, ein.

Da mir mitgeteilt wurde, daß der Hauptplatz der sogenannten Mezilei, die Katharinenhütte, außerhalb liegt, war ich nicht abgeneigt, eine Fahrt dahin mit dem Schlitten zu unternehmen, als mich ein Kutscher dazu antwortete. Der Mensch verlangte aber fast meine ganze Tasche, zwei Rubel. Nach einem längeren Wortgefecht in deutsch-polnisch russischer Mischung gab er sich mit der Hälfte zufrieden und fort ging es in einem Tempo, was die Gäste laufen wollten, dazu machte der Herrscher des Kutschers einen Skandal, daß mit Hörnern und Schellen bergauf. Mit der Zeit gewöhnt man sich aber an alles, sogar an eine russische Schlittenfahrt. Nach einer guten halben Stunde erreichten wir den Mordplatz: Himmel und Soldaten; an die Katastrope selbst erinnerte nichts mehr. Dafür erschien mir die Soldatenstaat in ihren graubraunen, mit einer Rautze verzierten Mänteln um so widerwärtiger; es waren Infanteristen. In diesen Gestalten sahen die Weiber sich noch nicht wieder verloren zu haben. Sie warteten auf „Arbeit“; es bietet sich ihnen aber keine Gelegenheit, da die Katharinenhütte sorglich gemieden wird. Der ganze Riesenbetrieb liegt still; kein Schornstein raucht, kein Hochfenster glüht, die Dampfkämme ruhen. Alles still und tot; nur das Militär lebt. Daselbe Bild bietet sich auch auf dem Betriebe der Firma Dietel u. Söhne.

Auf der Rückfahrt durchquerte ich mit dem Schlitten das Arbeiterviertel, das ununterbrochen von Menschenpatrouillen durchstreift wird. Die Patrouillen sind meistens aus einem Offizier, einem Unteroffizier und sechs Männern gebildet. Alles geht dieser Gesellschaft aus dem

Wege und verzicht sich in die Häuser, denn das Zusammenleben mehrerer Personen auf der Straße ist in diesem Stadtteil verboten. Zu meiner Verwunderung wurde ich von einigen Offizieren gezeigt. Da die einheimischen Straßensiedlungen in mangelhafter, düstrigster Kleidung einhergehen, scheint man in den Kreisen der russischen Offiziere jeden für einen Bourgeois zu halten, der nicht mit zerissenem Rock auf der Straße erscheint und der sich obendrein noch einen Schlitten mitweltweit leisten kann. Das Sosnowicer Arbeiterviertel besteht zum großen Teil aus großen Familienwohnhäusern, die den Graben und Hüttens gehören, äußerlich alien Kaiserern gleichen und den Straßen ein ödes trauriges Gepräge geben.

Die für Sonntag geplante Beerdigung der Opfer wurde in letzter Stunde vom Gouverneur verboten, da man neue Ausschreitungen erwartete. Man fürchtet also doch unter der äußerlichen Ruhe des Friedhofs den glorreichen Brand, der die Fackel der Freiheit aufs neue entfachen könnte. Von meinem Coffe Wirt erfuhr ich noch, daß zum Abend ein starkes Kommando Artillerie erwartet werde, und daß dann die mit den Vororten zirka 80 000 Einwohner zählende Stadt von 24 000 Soldaten, mit schwerer Munition ausgerüstet, bewacht würde.

Über die Zahl der Opfer war Genaues nicht zu ermitteln; jeder machte andre Angaben. Die geringsste Zahl lautete auf 42 Tote.

Nach 7 Uhr dampfte ich wieder über die Grenze. —

Zeigales und Spatzenleben.

Der Kampf in der Westhufeler Schuhindustrie ist nun auf der ganzen Linie entbrannt. Die Fabrikantenvereinigung weist jede Unterhandlung von sich. Deutlich kleine Fabrikanten haben die Forderungen bewilligt und den Bohart aufschriflich anerkannt. Der Kampf wird vorzugsweise ein schwerer, strenge Fernhaltung des Zugangs ist dringend geboten!

Der Gewerbeverein der christlichen Bergarbeiter hat, um eine bessere gewerkschaftliche Propaganda entfalten zu können, in einer Sitzung des Vorstandes beschlossen, den Sitz des Verbandes nach Essen zu verlegen und sechs neue Gewerkschaftsbeamte anzustellen.

Die Wertlosigkeit des Religionunterrichts. Selbst in den religiösen und orthodoxen Gefilden kommt jetzt langsam die Erkenntnis auf, daß die heutige Methode, „dem Volke die Religion zu erhalten“, nicht die richtige ist, sondern das Gegenteil der erhofften Wirkung hervorruft. Die „Pädagogische Zeitung“ erbringt dafür einige recht einschlägige Beweise. Ein mecklenburgischer Lehrer hat Anfang der achtziger Jahre im vorigen Jahrhundert in einer Anzahl mecklenburgischer und zwei preußischen Schulen eine Umfrage darüber veranstaltet, welches Unterricht sich den Kindern das liebste sei. Von rund 600 Schülern erklärten sich nur 17 für den Religionsunterricht, und davon waren nur zwei Knaben, die übrigen waren Mädchen. Der Lehrer erkannte durch Nachfragen, daß das Übermaß des religiösen Memorarisses die Ursache für diese Erscheinung war. Nun ist zwischen der Memoriaff in Mecklenburg ein wenig eingeschränkt worden. Trotzdem war das Resultat einer jetzt 20 Jahre später, unter bestimmten Umständen nicht erstaunlich. Eine Umfrage in den drei Oberklassen der Stadtschule in Boizenburg in Mecklenburg ergab, daß von 89 Schülern nur 15 die Religion als Lieblingsfach bezeichneten, von 57 Knaben kein einziger. Ein ähnliches Ergebnis teilt Mr. Lubben in der „Pädagogischen Psychologie“ mit: eine Umfrage bei 500 Knaben und Mädchen im Alter von 7 bis 14 Jahren ergab, daß nur zwei Knaben und zehn Mädchen die Religion als die liebste wählten. Mit Recht bemerkt die „Pädagogische Zeitung“ zu diesen für die Vertreter der weiteren Verstärkung der Schule geradezu verachtenden Tatsachen, daß die Angaben aus Mecklenburg nicht dadurch abgeschwächt werden könnten, daß man sie auf legen-

Affäre.

Ein nordischer Roman von Theodor Fontane.

25. Fortsetzung.)

„Mein lieber Olaf,“ sagte Ilse, seine Hand drückend. „O! Ich nicht ich, mein Freund zu sein.“

„In allen Röten,“ antwortete er. „Ich bin ein Mann, und ich weiß, was ich muss. Ich möchte auch Paul Petersen sein Olaf, ich hoffe, er wird sich würdig zeigen. Aber die ein Leid droht, kommt es woher es wolle, daß ich mich bei dir siehen, lege, was dich auch plagt, ruhig auf mich.“

Ilse sprach es ihm, und nach einiger Zeit senkte sie das Gespräch auf Marstrand.

„Ich habe gehört,“ sagte sie, „daß du von Marstrand in Unziden geschieden bist, das bekümmer mich, Olaf. Was hat er dir getan, daß du so voller Zorn sein Haus verlassen konntest?“

Der Nordländer wußte anfangs keine passende Antwort. Er riebte seine Augen auf die Dielen, plötzlich aber hob er sie wieder und sagte heftig:

„Mich hat er verraten, der falsche Name! Berraten und verpoltert, die aber hat er noch viel mehr getan. Was ihn seine Gunze wahren, mein Meister kannte sie ihm auszuschließen.“

„Und was, Olaf, was hat seine Gunze mir so schreckliches getan?“

„Er hat dich verleumdet,“ antwortete er, „hat mit gütiger Tugend von dir gesprochen.“

„Hat er das?“ läßt sie, indem ihre Arbeit ihr in den Schoß fiel und ihre Hände sich falten. „Was sagte er vor mir?“

„Doch du ihn liebst — ihr, lieben andern, ihn allein. Ich sah Olaf zornvoll, „und daß er dich sieht ohne Auf-

hören, bis in alle Ewigkeit!“ Es sah sie an und hielt inne.

Ein ganz sonderbares Lächeln war in ihren Augen. Ihr Gesicht war bleich geworden, aber es sah aus wie verklärt, und aus den weit geschweiften Augen rollten große Tränen.

Eine Minute lang starrte Olaf dies seltsame Beginnen an. Dann kam ihm etwas in den Sinn, was sein Blut in Aufruhr brachte und sein Herz zusammenzog. Er sprang auf, seine Lippen zitterten. Er wollte noch eine Frage tun, aber sie kam nicht heraus. Büßlich stieß er den Stuhl von sich, sodas dieser umfiel und rutschte vor ihm hin. Er sah sie an und rutschte auf den Stuhl zurück.

Am nächsten Morgen verließ die Jagdpartie den Gaard. Paul Petersen, Olaf und Björnaræ wohl bewaffnet, der Däne mit seinem Hund, auch zwei Packpferde waren dabei, die allelei Geräte für mehrere Tage trugen.

4.

Marstrand hatte inzwischen auf seiner vereinsamten Niederlassung mit mancherlei schweren Sorgen zu kämpfen. Er besaß jetzt Geld genug, allein es fehlte ihm an Vorräten, und diese waren selbst durch silberne Mittel nicht leicht herbeizuschaffen. Er selbst kannte den Gaard nicht verlassen, ohne die größten Verwirrungen zu fürchten. Was sich tun ließ, um in Tromsø und an anderen Orten das Klangerlebnis zu beschaffen, unternahm er mit größter Anstrengung, doch mit jedem Tage wurde er mehr irate, daß Misstrauen und Misströstung sich unter seine Arbeiter und Haupteute ausbreite. Bisher hatte er als Freund und Berater des großen Handelsherrn vom Lyngesfjord gegolten, der im ganzen Lande der Eife war, jetzt hatte dieser sich mit offenem Hohn und Hass von ihm getrennt und bald ließen allerlei Gerüchte umher, daß der greuliche, alte Hammermeister Afra das Geld zum Bone liefern, der dänische Junker sich

ihm dafür zugeschworen habe und von Christus, wie von allem Recht und aller Ehre abgesegnet sei. Die Folge war, daß der größte Teil, der schon den dänischen Herrn nicht mochte, jetzt diesen als Afrajas abhängigen, elenden Geistlichen verachtete und verschmähte. Alles Ansehen war verloren. Wo Marstrand tadelte, erhielt er keine Antworten, wo er antreten wollte, sandt er Widerstand und Grobheit, und nach zwei Wochen war es damit so weit gekommen, daß die meisten trocken ihr Geld forderten und unter harten Drohungen davongingen, weil sie nichts mehr mit einem Manne zu tun haben wollten, der mit Lippen Umgang und Gemeinschaft hält. Es blieben kaum einige, denen der junge Gaardherr in seiner Not Vertrauen schenken konnte; nur der Ahnb, der nicht wußte, wohin er sollte, hielt des Gelbes wegen auf, ohne irgend etwas zu nennen. Neben noch war es, daß die Ansiedler und Kaufleute in den benachbarten Fjorden und Handelsstellen ihm ebenfalls den Rücken kehrten. Er sah bei jedem Versuche, daß er überall Widerwillen statt Hilfe fand. Die sonst freundlich waren, schlossen jetzt ihre Türe vor ihm, und aus erst wurde er irre, was Helgeland wiederholte Drohung zu bedeuten habe, sich davor zu hüten, daß er nicht zu den Auszögigen gerechnet werde. In zwölften Ländern, in großen Städten findet der Kaufmann doch immer Freunde und Geschäft, hier aber wandten die sogenannten ehlichen Leute sich nicht allein verächtlich von ihm ab, es waren damit auch andere Nachbarn verbündet. Niemand kaufte von ihm oder wollte von ihm kaufen. Kein Arbeiter mochte trotz guter Bezahlung sein Mann sein, Hobel und Schande wurden auf ihn geworfen, und die, denen es Gutes erzeugt hatte, waren zumeist bedacht, ihn zu kränken, Schaden zu stiften und zu lästern.

Es war gewiß daß er seine Arbeiten nicht für siehlornte, und was sollte aus ihm werden, wie sollte er Einsamkeit, Entbehrungen und Ungemach ertragen? Sein Freund würde an seine Türe klopfen, kein menschliches Wesen ihm Eintracht bezeigen, das wäre seine einzige

her vor die für Preußen angestrebte Konfessionschule unum-
schrankt, dort ist religiöses Mündertum ausgeprägter als
überwo, und zumal der erwähnte Behrer, der Veranstalter
der Rundfrage, ist ein eifriger Vertreter des Religionsunterrichts.
In anderer Weise, aber nicht minder beweiskräftig, rüden die
Ergebnisse eines Experiments dem Religionsunterricht zu Leibe,
das ein medizinischer Doktorand, Ernst Rodenwaldt, Assistenz-
arzt im Leibkürassier-Regiment Großer Kurfürst in Breslau,
der Furzem erstaunt hat.

vor kurzem angestellte hat. Nordenwaldt trieben nicht pädagogische oder schulpolitische Gründe zu seinem Versuch, sondern er hatte sich die Aufgabe gestellt, den Wissensstand bei Gesunden festzustellen, um einen Maßstab für die Defektprüfung bei Geistekranken zu haben. Es sollte also festgestellt werden, „wie viel man durchschnittlich an Wissen beim Gesunden erwarten dürfe“. Um dieses Material zu sammeln, hat der Doktorand bei dem Sozok des genannten Straffier-Regiments Kenntnissprüfungen ausgeführt. Die Ergebnisse

Weltkriegs zu Kontrahenprüfungen ange stellt. Die Prüfung erstreckte sich auf 174 Rekruten, von denen 77 freiwillig eingetreten und 97 Kantonisten waren. Es wurden im ganzen 167 Fragen an jeden Soldaten gestellt, und von diesen bezogen sich die Fragen 63–80 auf religiöse und kirchliche Verhältnisse und Personen. Die Fragen lauteten: 63. Welches ist der Unterschied zwischen Katholiken und Evangelischen? 64. Welches ist der Unterschied zwischen Christen und Juden? 65. Wann ist Weihnachten? 66. Wieviel Zeit ist zwischen Weihnachten und Neujahr? 67. Wann ist Silvester? 68. Wann ist Oster? 69. Wieviel Zeit ist zwischen Oster und Pfingsten? 70. Warum wird Weihfest gefeiert? 71. Warum wird Neujahr gefeiert? 72. Warum wird Oster gefeiert? 73. Warum wird Karfreitag gefeiert? 74. Warum wird Pfingsten gefeiert? 75. Wann hat Christus gelebt? 76. Wer war Dr. Martin Luther? 77. Wann hat Dr. Martin Luther gelebt? 78. Was ist der Bapt? 79. Wie heißt der Bapt? 80. Seit wann ist er Bapt? Der Unterschied zwischen Katholiken und Evangelikern werde von der großen Mehrheit wie folgt angegeben. Die evangelischen glauben nur an Jesus Christus, die Katholiken glauben an Maria (33); — sie haben andere Sündenabendmäss (21); die Katholiken beten Heilige an, die Evangelischen beten zu Gott (12); 7 Sakramente, 3 Sakramente (6); haben anderer Glauben (5); die Evangelischen haben nicht, dass Maria eine Jungfrau war (4); die Katholiken haben Katholischen Glauben, die Evangelischen einen evangelischen Glauben (4); die Katholiken sind nach Christus kar., die Evangelischen vor Luther (3); die Evangelischen beten Gott an, die Katholiken Gottes (3). Seit dem Weltkrieg hat es gegeben 15, die das erste Mal 73 falsch oder gar nicht an. 16. G. fragte zweitens die Frage, „Warum wird Weihnachten gefeiert?“ falsch (13) oder gar nicht (3). Auf die Frage: „Warum wird Oster gefeiert?“ entweder falsch (4)

und 16 nicht. Die Bedeutung des Kri-
tikas fanden 132, die das Blatt als ge-
würdigten 95 richtig; keine Antwort gaben hierzu
aufgefordert und 38 entgegengesetzt. 18 schrieben und 29
schreibe wußten nicht, was der Begriff ist. Von
die Körper gaben 68 Kinder richtig, 62 falsch und
er nicht an. Von den Müttern waren 39 fröhlichsten.
Fröhlichkeit antwortete, der Begriff 9 falsch
und 8 richtig. Galt die „Pädagogische Zeitung“,
Kinderzeitung bei Bekämpfung des Religionsunterrichts
aus der Schule? 109 gaben die Mütter von belegenen
im Kinderen geprägt und dem Religionsunter-
richt redet, nimmt die religiösen Elementen
aus dem Unterricht um wenigstens mit Gottverehrheit
nicht einzusegnen, daß die Religion als Unter-
richt im Unterricht der Schule stehen und den
Unterricht durchdringen mögen. Das steht wie
den sollen. Aber der Geschichtlichen und Geographischen
Unterricht kann, wenn diese werden es die zulassen
daß die Religion als „Gottes“ der Schule entgegen
einem beispiellosen unbarmherzigen Unterricht
entgegensteht und „entzieht“ sich. Es ist aber noch viele
Unterrichtsstunden, die zwar die Bezeichnung
Religionsunterrichte tragen, so aber eine Ver-
zweigung der Religionslehre dieser Religionsunterricht
nicht erlaubt und erzwingen kann.
Die Mütter entgegneten nicht nur diese Erfahrun-
gen, daß es für eine gerechte Erziehung, ke-

Wij haalden het uit de kast en zagen dat het een
oude blouse was die we herkenden. De blouse
was al wat te groot voor ons maar we hadden
niet veel keus want we waren alleen. Wat nu
moesten we doen? We vonden dat we de blouse
moesten gaan dragen. We gingen naar de kast
en troffen een oude blouse aan die we niet meer
droegen. We deden de blouse aan en gingen weer
naar buiten. We liepen door de straat en kwamen
bij een oud huis. We gingen erin en vonden een
oude vrouw die ons een bordje met brood en kaas
gaf. We bedankten haar en gingen weer terug.
We waren nu weer thuis en mochten niet meer
uitgaan.

... mit der herkömmlichen „religiösen Basis“ der Volsschule. Solange man erkennt, daß die Sittlichkeit nur aus der Religion hergeleitet werden kann, noch dazu nur: entweder aus der katholischen oder aus der (orthodox) protestantischen, solange muß man aus der Religion, also heutzutage den beiden herrschenden Kirchen, ihren Einfluß auf die wichtige Erziehungsanstalt der Volsschule einzukennen und dabei Platz für Religionsunterricht eingerichtet haben. Oder man bringt mit dieser alten Auffassung nicht minder falschen Auffassung und erkennt die Sittlichkeit ganz andere Quellen als die Religion zu. — Man verliert die Religion sofort ihre bisherige Bedeutung in der Schule, sie fällt zu einem historischen Begriff heraus und wird als solcher im Rahmen des Kulturgeschichtlichen Unterrichts zur Behandlung gelangen.

ஆங் காபு முடி ரெம்.

Die Büdler-Agitation hat aufgehört. Dem Grafen dient jetzt das Geld ausgegangen zu sein. Die am 15ten Donnerstag fällige Rummel seines Organs, bester aus der Judenzeit ist nicht mehr erschienen. Daraus werden von der Büdlervereinigung Sammlungen veranstaltet, um wenigstens noch eine Rummel erscheinen zu lassen. Nach Blugblätter werden nicht mehr verbreitet. Graf Schäffer hat die Abfertigung geübt, nicht eher wieder Zusammenkünften abzuhalten, bis das gegen ihn erlassene Reiseverbot

Ein nichts weniger als gemütliches Verhältnis ist in Phrygia in Böhmern zwischen der Bürgermeisterei und dem Bürgermeister zu bestehen. Das Kreisblatt bringt folgende Anzeige: „Vor Warnung! Laufe eines Jahres sind wegen Belästigung des reichsten 11 Bürgertümern erfolgt: a) gegen 3 Personen wurden im ganzen 14 Monate Gefängnis erlassen; gegen 8 Personen wurden im ganzen 640 M. Geldstrafe Gefängnisstrafe erlassen. Phrygia 13 Febr. 1905. Die überwältigende Mehrheit der Böhmern ist gegen die

Eine prügelnde Regimentskommandeur. Weil
ein Rassonier mit dem Fuß in die Hüfte ge-
zogen hat, wurde der Zerstörung und Regimentskom-
mandeur d. Regiments vom Artillerie-Regiment Nr. 19 ja
nicht vom Brigadecommandeur zu 48 Stunden
in Arrest verurteilt! Der Herr Regimentskomman-
deur eines morgens gegen 5 Uhr in den Stall und
an Reuter Wemberg vor der 1. Batterie, der den
als Würfeln ausblieb sollte, schlafend vor Ge-
ben Rose, den er schon früher einmal gefangen,
einen Fußtritt. Außerdem fügte er ihm auf drei
in den Hosen. Als der Soldat die Strafe verbüßt
bekehrtete er sich über den Regimentskommandeur.
solche Strafe hält der Brigadecommandeur den Fall
fürchtig. Wenn ein Regimentskommandeur in der Be-
reitschaft der Soldaten den unteren Vorwürfen mit so
im Spiel versteckt und dann so überzeugt rätsche-
wird, dann wird man allerdinge lange auf das
Vorfall der Soldatenmissverständnisse warten müssen.
e Toleranter. In Gundheim (Hessen) verweigerte
einige Männer Blutbad dem Sozialen Richter die
zu „will er die (Strafe) „Barmherzigkeit“
Komment ist über. Heilig.
e des Staates. Selbstredend verfügte der Unter-
stet Ring des in Straßburg (Württemberg) garni-
zen Gefällen des Infanterieregiments Nr. 141.
er ließ auf seiner Stube angesetzt einen Ring
ein Prügelgeschütz das Verfahren wegen Sol-
lischen und zwang. Wie nun am Donnerstag seine
zug erfolgt war, und er sein Dienstgewehr und
unter Aufnahme eines Oberschaffers ab; nach
dass er trat der Tod ein.

३८५

am 12. bis 18. Februar 1905.

Geburten.

2) Nachen: Name und Beruf des Vaters.
 1. Geheimer. Geschäftsmann H. W. Willhöft. 8.
 2. Geheimer. Geschäftsmann H. W. Jonas. Maurer C. J. G. Herring.
 3. Geheimer. Schmiedmeister J. W. Müller. 10. Schablonenmaler J. L. G.
 4. Geheimer. Schuhmacher H. C. A. L. Bödmann. Buchdrucker
 5. Geheimer. Arbeitnehmer H. P. Peters. 13. Schlosser
 6. Geheimer. Gastwirt J. L. Steller. Bäcker Ch.

nde Jesu zu hören, der noch immer Menschen leitet und segnet. Die Unterwerfung, die sein Werk ist, eine Gerechte und eine Gnade, frei von Bösewülf ist. Bleibt ihm recht. So kann Gott und der, irgend ein Dämon nicht bedenken, dass in seiner Unschuldkeit freud er auch nicht sei, das schändlich wäre. Weisjes Gedächtnis kann nichts bestimmen, was dieses alle Werke im Himmel wiedert hat. Sich auf seine Belehrungen, doch führt sie keine Größe, auf den Tod, und wenn es schwaches Ley und der Wind weicht, schwäf, sprang er freudig auf, will er den Menschen vertheidigen, der sie nicht höffen darf.

erste Zunge rutschte, als er das Gesellschaftsblatt hinunterging.
Die Festzene der Bühnenfülle gegenüber war, hörte er
die Stimme des alten Rätsel und durch das Gedächtnis,
in welchem die Sätze verweilten, fand er Rostano,
mit wie ein Prinz, mit Königin, Alpenhof und Jagd-
hunde. Diese Erinnerung an den Vorfahrtshof ließ auf das Gesicht
grinsen. Rostano war selber Prinz, als er sich
trug, und diese von weitem rief er laut: „Alle
Ihr mit mir hier, bringt Glück auch für mich zu deinen
Söhnen.“

„Sie sind lange nicht gekommen, Mortens“, sagte er.
„Die haben mich ja“ entgegnete der Zappo, „weil einer

„Du hast sie.“ Ihr Muttertisch kostet „Sie hat mir die Schleife geschenkt. Deine Mutter ist die, die dich zu ihrem Kind gemacht hat. Wollt du mir helfen?“
„Ich kann dir nicht helfen.“ Sie schüttelte den Kopf.
„Du bist ein toller Mensch.“ Sie lächelte ihn an und legte: „So will ich mich hier erinnern. Deine Freundschaft. Wie du ein paar Tage fortgeblieben warst und mich besucht hast. Du wirst mir deinen Brief von der Landesausstellung zeigen wollen.“

Wilstermann. Invaliden G. L. Arzivinst. 14. Arbeiter
G. A. W. Gienke. 15. Klempner G. H. F. Möll
Straßenreiniger J. H. F. Langhans. 16. Arbeiter G.
Buss. Direktor des Katharineums Dr. phil. H. Ch.
Reuter. Arbeiter J. W. C. Wendel. Brenner A. M.
Haloff. 18. Konditor J. F. A. Schildt

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
 5. Februar. Geschäftsführer F. H. Niemann.
 Emaille-Aufräger P. F. H. Meier. Oberleutnant J. C.
 v. Wurm. 9. Kaufmann J. G. C. Rudolph. 10. Hobo
 P. A. Seidel. Schlosser F. J. J. Rodust. Gärtner W. C.
 11. Arbeiter J. H. H. Paasch. Kutschler F. C.
 H. Wienholz. Kaufmann W. H. H. Mundt. 12. Arbeiter
 W. J. H. Heitmann. Handelsmann W. Thimm. 13.
 Drechsler J. M. Walter. Bäder A. D. R. Werner. Lehre
 W. A. R. H. Stant (Zwillinge). 14. Arbeiter J. H. W.
 Leut. 15. Schuhmann W. R. Th. Behrens. Arbeiter C.
 A. Schumann. Brenner H. F. J. Ch. Peters. 16. Arbeiter
 H. A. R. Nehlsen.

Sterbefälle

11. Februar. Arbeiter H. W. F. Koop, 77 J. 12. W.
 S. C. Wagner, 1 J. M. S. C. geb. Grimm, verw. Franz
 Chefrau des Arbeiters L. J. A. Kewe, 44 J. Kaufmann
 B. A. Henkel, 56 J. W. geb. Weise, Chefrau des Arbeiters
 J. S. F. Sievers, 28 J. J. L. C. geb. Kreeker, Chefrau
 des Schuhmachers F. J. W. Krausmann, 31 J. 3. D. E.
 E. Möller, 1 M. S. D. Ch. geb. Brüssel, Witwe des
 Schuhmachers J. J. S. Möller, 81 J. L. M. M. geb.
 Sauer, Chefrau des Eisenbahn-Wagenwärters J. H. Klüss,
 62 J. A. M. M. geb. Feddern, Witwe des Arbeiters J. R.
 Gaden, 80 J. H. geb. Aeon, Chefrau des Kaufmannes H.
 J. Frankenthal, 77 J. H. F. Goldenbaum, 11 M.
 Handelsmann C. H. Höhler, 40 J. (Ravensbusch). 14. Ein
 toorgeb. Mädelchen, B.: Schutzmann H. C. E. Bethke, Diätar
 C. M. Christianen, 24 J. J. G. B. Steier, 4 M. C. J.
 Ch. geb. Büttjer (alias Pörijer), Witwe des Knochenhauers
 J. A. Heyerich, 75 J. H. Kaschop, 24 J. 15. Schiffss=
 führer H. König, 64 J. S. A. M. Möller, 9 M. Ein
 Knabe in der Geburt verstorben, B.: Revisions-Ausseher
 Ch. F. J. Ribbe, D. C. C. geb. Haase, Witwe des Ar=
 beiters J. H. J. Detmann, 81 J. D. C. M. geb. Speith=
 manu, Chefrau des Schuhmachers N. H. M. Schroeder,
 62 J. Ch. F. geb. Dobs, Witwe des Schuhmachers A. Stie=
 low, 80 J. W. Prestin, 6 M. Arbeiter H. J. H. Güldner, 57 J.
 S. F. L. Burzlaß, 1 J. 7 M. D. U. A. C. geb. Doedelin,
 Witwe des Sattlermeisters J. F. Höller, 71 J. A. M.
 D. geb. Hüttmann, Witwe des Haupt-Boll-Amts-Dieners
 W. H. L. Schnabl, 75 J. 16. A. M. C. geb. Kornisko,
 Chefrau des Bauunternehmers H. Ch. Stender, 54 J. C.
 D. M. Dobrendorf, 16 J. Handlungsgehilfe H. C. H.
 Blähn, 25 J. 17. A. M. L. Reetz, 25 L. Buchhalter G. E.
 P. Krause, 34 J. W. C. S. geb. Bruhn, Chefrau des Ar=br/>
 beiters J. J. G. Kerkow, 63 J. Ein toorgeb. Knabe, B.: F.
 D. W. Quandt, 18. Ein totgeb. Knabe, B.: Handelskam=br/>
 mer-Güterschreiber F. J. H. Herzel, J. M. C. geb. Mich=br/>
 ter, Witwe des Accise-Bisiteurs C. H. Rieck, 93 J. D. C.
 M. geb. Meyer, Witwe des Gärtners J. H. F. Haß, 79 J.
 H. J. F. Wieschendorf, Privatmann H. Koch, 75 J.

Uingeordnete Aufgaben

13. Februar. Bureauangehörige C. F. W. M. Müller und
M. E. S. Spethmann in Vorwerk. Kaufmann G. H. P.
Gern und P. Sauter, beide in Stuttgart. Portier H. L.
E. Th. Flisch und A. D. Pries in Ahrensbd. 14. Ober-
bootmannsmaat P. F. Schütz in Wilhelmshaven und W.
E. D. Biedke. Zigarettenhändler E. A. G. Franz und L.
F. J. Meier. Arbeiter H. F. Th. Porath und B. M. C.
Viltsch. Leitungsausseher F. F. L. Warnke und Witwe
C. S. C. Dahn geb. Huber. Geschäftsbetreuer G. R.
L. Schreiber und M. C. C. Hoest. Handlungsbüroße D.
W. Ch. Köhn in Bremen und A. M. S. Beyer. Arzt
med. R. P. Gusmann in Schlutup und W. M. Both.
Arbeiter J. F. A. Bloess und A. C. H. Dühring. 15.
Kapitän H. S. L. Wulf und E. Ch. M. Böckmann. 16.
Verleutnant zur See E. Legtmeyer in Friedrichsort
und L. E. B. Gräsmi. Arbeiter K. F. Simon in Berlin
und E. K. Meta Ballhausen. 17. Maurer F. H. W. Maack
und E. A. M. Denker. Kaufmann F. J. K. A. Geist und
H. C. F. Martens in Warnow. Arbeiter O. W. L.
Both und C. W. S. D. Blum. 18. Arbeiter W. D. Hage-
rin und C. M. J. Behrens. Geschäftsbetreuer K. R.
Lehde und A. C. W. B. Friede. Bezirksschullehrer C.
Christianen in Groß-Schreiten und H. L. C. Oite.

కుమార ప్రాణిశాస్త్రం

14. Februar. Buchdrucker C. L. J. W. Hater und H. E. Vinom. 17. Arbeiter H. Ch. C. J. Th. Meier und Mischberger. 18. Arbeiter W. H. A. Dötscher und A. M. Meier. Gärtner A. J. Gerke und E. M. S. Erdmann. Arbeiter C. Ch. Einfeldt und H. C. M. Eggers. Arbeiter F. H. A. Einfeldt und J. C. E. Alampau. Arbeiter C. L. R. Wilken und A. A. Ch. Petersen.

verbieten ihrer Tiere bringen sie dir Fleisch zum Geschenk,
die folgen Gnadeleute werden nicht böse darüber sein einen
Kinderkranken zu verzehren.“

Es streckte sich langsam aus, und Marstrand fand wirk-
lich seine Tür zwei Doppeln, die sein Butler begehrten,
eines Jäschchen von fünfzehn; zwanzig Pfund kosteten, aller-
derte Gutsäuse an Nüdeln, Eßgurken, Eifig, Einwurst und
im zweiten und endlich, nachdem sie Fleisch und Käse in
Truf gegeben, alles einhecken und abnehmen.

Nach zwei Stunden, als die Sonne zu sinken begann, der Fischer bereit zu seiner Reise. Er empfahl sein Wesen der Mutter, der er vertrauen durfte gab vor, an Ralangerfjord zu wollen, um zu sehen, ob dort Wehl den sei, und fand an der Eif den wartenden Mortane, gleich aufbrang, als er ihn kommen sah, und ohne zu warten, da der Felsenwatz aufstieg.

er den brennenden Herzen mehrere Stunden lang ößlich die sölle Wüste. Es war wundersam anzuschauen, wie rote Sonnenlicht und blaue, goldig durchzogene Nebel in die ungeheuren Räume des Alpia legten und diesen schwarzen Schluchten und Wänden schön machten. Der wehte scharf über das weite, durchbrochene Land, das mit Moos reich bewachsen, bald mit rindenenden Blumen selmen besetzt, bald wieder ein unermesslicher Sumpf in welchem Marstrand vorstündig von einem Gras- zum andern sprang, um sich trocken zu erhalten. So hatte darin weit größere Gewandtheit und machte Freude. Er fühlte niemals, und während sein Ge- sich bald erhöhte und im Geröll und Schutt miede ließ er mit gespenartiger Sicherheit an den steilen in der Höhe niedter, die hier übertall sich enge, tiefe abgewälzt hatten, und kletterte mit demselben leicht. Gleich wieder datzen auf.

Forteanq select